

1945
2017

GEDENKEN

SYMPOSIUMSBERICHT APRIL 2017

Sozial-
medizinisches
Zentrum

SMZ-INFO SPEZIAL 2017



Liebenau

IMPRESSUM

HERAUSGEBER SMZ Liebenau, Liebenauer Hauptstraße 141, 8041 Graz | TEL 0699 180 84 375 F (0316) 462340-19

EMAIL smz@smz.at HOMEPAGE www.smz.at VEREINSREGISTER ZVR: 433702025

REDAKTION Dr. Rainer Possert, Mag. Uschi Possert

LAYOUT + SATZ CUBAliebt dich.at DRUCK Universitätsdruckerei Klampfer, St. Ruprecht/Raab AUFLAGE 1.900 Stk.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	01
Gedenken 1945 – 2017: Respekt und Würde den Opfern	06
Grußbotschaft der israelischen Botschafterin Talya Lador-Fresher	10
Grußbotschaft des israelischen Arztes Dr. Benjamin Sheelo	11
Jüdisches Gebet zum Andenken an NS-Opfer	13
Symposium Gedenken 2017: Kontaminierte Landschaft: Lager Liebenau	13
Kontaminierte Landschaft Grünanger Dr. Rainer Possert, Arzt und Obmann des Sozialmedizinischen Vereins, SMZ	14
Bodenfundstätte Lager Liebenau Rechtliche Grundlagen zur Bodendenkmalpflege in Österreich	17
Spuren französischer Zwangsarbeiter in der Andersengasse 32-34 Paul Mitchell, BA, Historiker, Bauforscher und Archäologe	19
Denkmäler des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in Graz Karl A. Kubinzky, Stadthistoriker und Publizist	20
Ergebnisse der historischen Luftbildfotogrammetrie am Grünanger DI Gerald Fuxjäger, Ing.konsulent f. Vermessung und Geoinformation, Lehrbeauftragter, Präsident d. Kammer f. ZiviltechnikerInnen Steiermark & Kärnten	24
Der Weg zur Gedenkstätte KREUZSTADL in Rechnitz Walter Reiss, ehem. ORF-Journalist/Regisseur, Vorstandsmitglied RE.fugius	28
Wie umgehen mit Gedächtnisorten im sozialen Kontext? Stellungnahme des Sozialmedizinisches Zentrums Liebenau (SMZ) zu baulichen Maßnahmen am Grünanger	32
Pressespiegel Archäologische Funde am Grünanger	38
Namensliste Teilnehmer	41



© Rainer Possert

AN DIE STELLE DER
VERGANGENHEITSBEWÄLTIGUNG
IST IMMER KLARER
DIE **VERGANGENHEITSBEWAHRUNG**
GETRETEN.

SIE BEGINNT MIT DER EINSICHT IN
DIE UNBEENDBARKEIT DER SCHULD
UND DIE IRREPARABILITÄT DES SCHADENS,
FÜR DEN ES KEINE WIEDERGUTMACHUNG
UND VERSÖHNUNG GIBT,
NUR DIE **SOLIDARITÄT IN DER ERINNERUNG.**

VORWORT

Bis 2011 war die Öffentlichkeit über die an ungarischen Jüdinnen und Juden verübten Verbrechen und Massenmorde in Graz-Liebenau nicht informiert. Das Wissen beschränkte sich auf wenige HistorikerInnen und die in Graz lebenden NS-TäterInnen und MitwisserInnen. Akten wurden vernichtet, Archive gesäubert, die SS-Mörder hielten sich an ihr Schweigegelübde, andere schwiegen aus Scham und Angst. Zahlreiche PolitikerInnen haben in den letzten Jahren Lippenbekenntnisse zur Errichtung einer Gedenkstätte am heutigen Grünanger abgegeben, nach vier – von hunderten Menschen besuchten – Gedenkveranstaltungen und unzähligen österreichweiten Medienberichten wurden jedoch keinerlei konkrete Schritte gesetzt.

Die Absicht des nunmehr als Bericht vorliegenden Symposiums ist es, unter Hinzuziehung von ExpertInnen – für deren Mitwirkung ich mich im Namen des SMZ ganz herzlich bedanke – der Stadtregierung zum wiederholten Mal zu signalisieren, dass Graz, was das Gedenken in diesem Fall betrifft, einen immer dringlicher werdenden Nachholbedarf hat.

Die zufällig im Zeitraum der Vorbereitung zur Gedenkfeier zu Tage getretenen archäologischen Zeugnisse bei den Bauarbeiten zum Murkraftwerk und WIKI-Jugendzentrum haben dem Symposium unerwartet Aktualität verliehen.

Die Ergebnisse der Grabungen konnten in dieser Sonderausgabe des SMZ zum Teil dokumentiert werden, bevor sie von den Bauträgern „gesetzeskonform“ abgerissen (z. B. Stiege mit Fußabdruck) und wieder zugeschüttet (z. B. Deckungsgang, Bunker) oder zubetoniert wurden (Deckungsgang bei WIKI). Diese Bauten sind keine „NS-Monumente“, die zu Recht zerstört werden sollten, sondern legen Zeugnis ab für die unter unmenschlichen Bedingungen geleistete Schwerstarbeit der ZwangsarbeiterInnen.

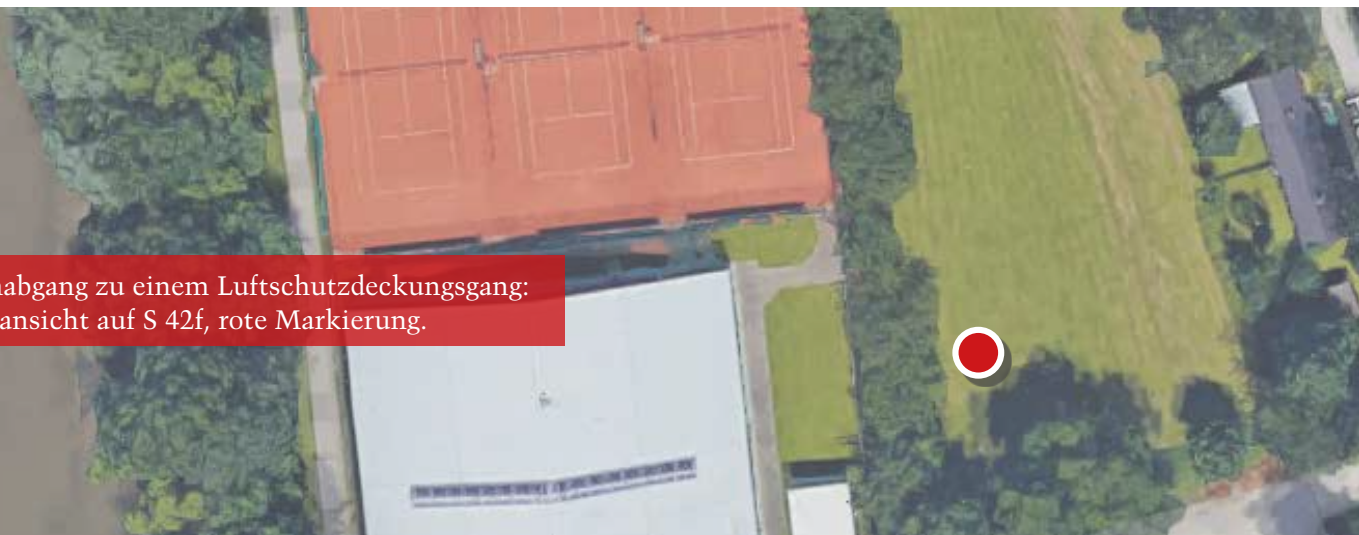
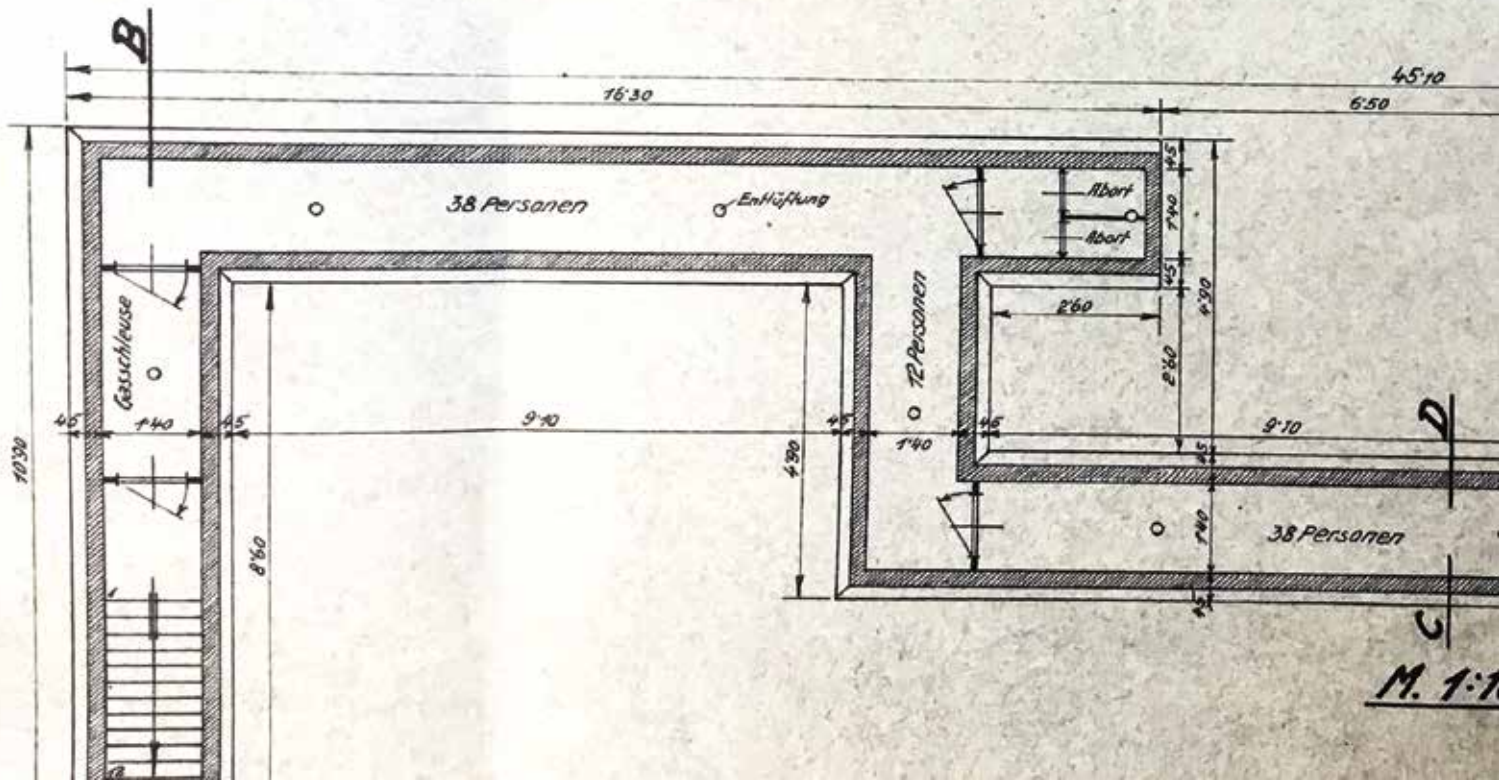
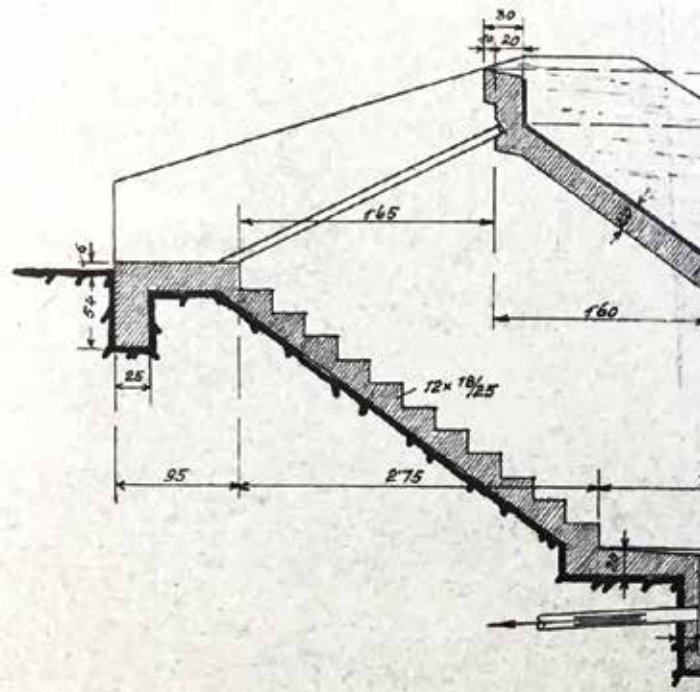
Dass die Stadtregierung an der Stelle, an der Graffiti von mutmaßlichen Opfern (Judenstern) und Tätern (ukrainische SS Zeichen) – Indizien für einen Tatort – gefunden wurden, keine weiteren archäologischen Untersuchungen veranlasst hat, erscheint auch ExpertInnen unbegreiflich, ist jedoch die konsequente Fortsetzung des bisherigen Umgangs mit den Zeugnissen der Opfer und den Beweisen für die Verbrechen.

Die „Sozialmedizinische Stellungnahme zum Gedenkort Grünanger“ war nicht Teil des Symposiums, sondern bringt die Haltung des SMZ zum Ausdruck und stellt den Zusammenhang zwischen sozialmedizinischen Aspekten und Gedenkkultur her.

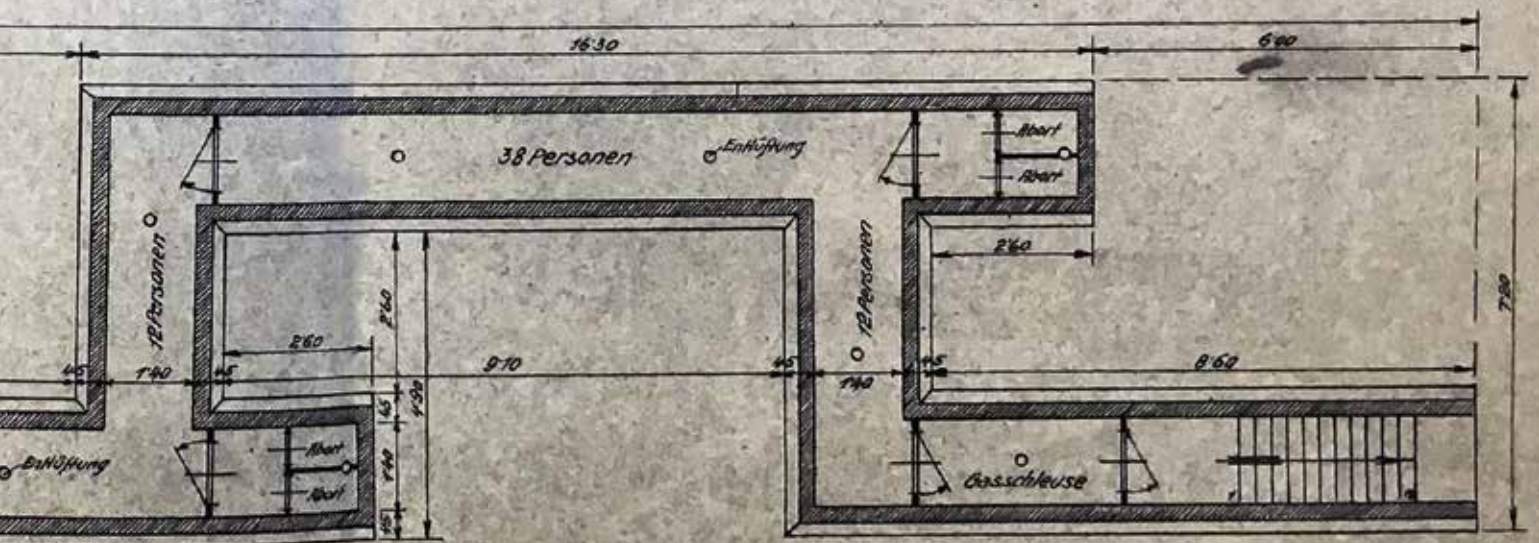
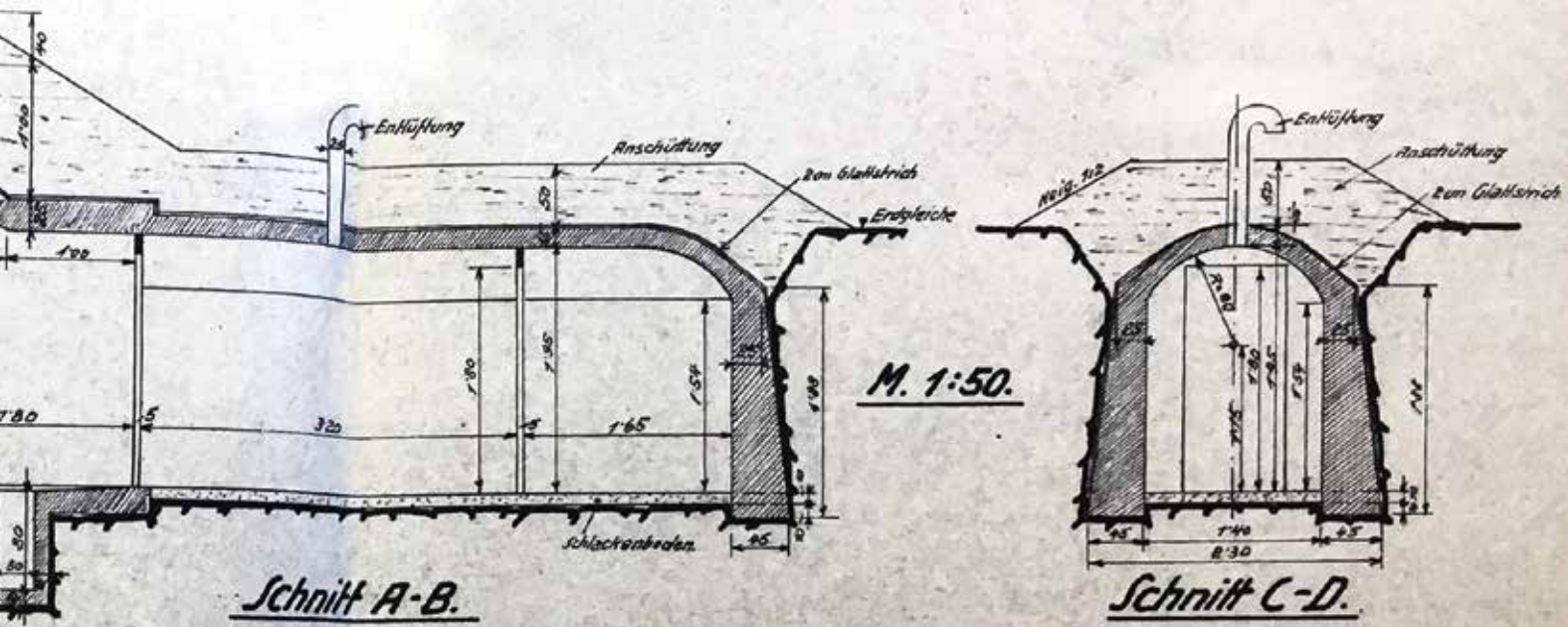
Juli 2017, Rainer Possert







Treppenabgang zu einem Luftschutzdeckungsgang: Gesamtansicht auf S 42f, rote Markierung.



00

© Rainer Possert



© Rainer Possert



1945 2017

GEDENKEN

RESPEKT UND WÜRDE DEN OPFERN

DIENSTAG, 4. APRIL 2017

GEDENKVERANSTALTUNG

FÜR DIE OPFER DES HOLOCAUST AM GRÜNANGER

2017 ist es das fünfte Mal, dass wir zu unserer Gedenkveranstaltung für die Opfer des Holocaust am Grünanger, hier in Liebenau, einladen. Mit ihrer Anwesenheit in der Andersengasse 32-34, also inmitten des ehemaligen Lagerbereiches, haben wieder knapp 60 TeilnehmerInnen ihre Solidarität mit den Opfern der NS-Verbrechen bekundet und dazu beigetragen, dass die Erinnerung gewahrt bleibt.

ARCHÄOLOGISCHE AUSGRABUNGEN LASSEN UNBEGREIFLICHES ERAHNEN

Dr. Rainer Possert erinnert in seiner Eröffnungsansprache an die furchtbaren NS-Verbrechen im Lager Liebenau, das in den letzten Wochen infolge der Bauarbeiten zum Murkraftwerk wieder ins öffentliche Interesse gerückt ist – vor allem durch die archäologischen Funde an der Murböschung und beim Bau der Gasleitung durch den Grünanger.

„Wenn man sich die Dimension der Ausgrabungen vor Augen führt, die ja nur einen kleinen Teil der Bunkeranlagen und des gesamten Areals umfassen, kann man das immer noch Unbegreifliche erahnen, erfühlen. Dass in diesem Gebiet, unmittelbar über den Bunkeranlagen, ein Jugendzentrum und Sozialwohnungen errichtet werden sollen, ist mir und vielen anderen Menschen schwer bereiflich.“

In den letzten Kriegstagen im April 1945 – in Wien war bereits die neue provisorische österreichische Regierung installiert – vollendeten die steirischen Nationalsozialisten ihr Vernichtungswerk an den tausenden von Jüdinnen und Juden, die sie von der ungarischen Grenze Richtung Mauthausen trieben. Sie waren halb verhungert, hatten Durst, litten an hohem Fieber infolge der Typhuserkrankung und hätten jedes Erbarmen verdient.



WENN MAN SICH DIE DIMENSION
DER AUSGRABUNGEN VOR AUGEN
FÜHRT, KANN MAN DAS IMMER NOCH
UNBEGREIFLICHE ERAHNEN.



Fundamentreste von Luftschutzdeckungsgängen
Gesamtansicht auf S 42f, gelbe Markierungen.

ARGIS, eine der ältesten Archäologie Firmen der Steiermark © Rainer Possert

WIR HATTEN EINEN BRETTZAUN
MIT TÜRL ZUR STRASSE HIN UND
HABEN DAS ALLES GESEHEN.

Sie marschierten die Liebenauer Hauptstrasse entlang, das heutige Bundesgymnasium war eine Sanitätseinrichtung – wie leicht hätten sie gerettet werden können. Stattdessen vertrieb die SS Menschen, die den Armen Wasser oder Brot geben wollten, wie es mir eine Patientin erzählte, sie hat es als Jugendliche selbst erlebt: *„Wir hatten einen Bretterzaun mit Türln zur Straße hin und haben das alles gesehen: Abgemagerte, geschundene Menschen, hauptsächlich Männer, in einem entsetzlichen Zustand, es waren auch abgemagerte Kühe dabei. Und die ganzen Kolonnen wurden von Berittenen in khakifarbenen Uniformen begleitet. Diese Uniformierten sind immer wieder entlang geritten und haben geschaut, dass niemand aus der Kolonne ausbricht.“*

Die armen Menschen waren ja so durstig und wir haben ihnen zwischendurch von unserem Brunnen Wasser gereicht, aber nur wenn keine Reiter vorbeigekommen sind, denn sonst wären die ja sofort gekommen und hätten die Armen von uns weggetrieben.

Ich sag wirklich getrieben, obwohl das so grauslich klingt, aber es war so – ganz entsetzlich und grausam!“

GRAZ ALS ORGANISATIONSZENTRALE DER TODESMÄRSCHES DURCH DIE STEIERMARK

„Die ersten Transporte von Jüdinnen und Juden kamen in das Lager zu Ostern 1945,“ fasst Rainer Possert die Geschichte des Zwangsarbeiterlagers zusammen.

„Die ZwangsarbeiterInnen – das Lager war ja für 5000 angelegt – sind nicht mehr da, deren Schicksal ist bis heute ungeklärt.“ Anfang April sollen sich rund 2700 jüdische Personen im Lager aufgehalten haben, am 4. April verlassen ca. 6000 – 8000 Personen Graz in Richtung Mauthausen. Am 7. April marschieren nochmals ca. 1200 Personen Richtung Stubalpe.

Es soll auch noch weitere kleinere Transporte gegeben haben. Viele sind an Typhus erkrankt und leiden unter starker Unterernährung, sie müssen im Freien schlafen und erhalten keine ärztliche Betreuung.

Wie viele Menschen an diesem Ort ermordet wurden, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. 53 Opfer wurden 1947 exhumiert, von ihnen wurden 35 erschossen, an die 150 Menschen wurden Anfang April von hier in die SS-Kaserne Wetzelsdorf gebracht, dort erschossen und in Bombentrichtern verscharrt. Zeitungsberichte aus dem Jahr 1947 sprechen von Bergungen aus: Schottergrube, Bombentrichter, Westteil des Lagers Liebenau, Grube in Nähe Mur: ca. 60 Menschen. Nähe Luftschutzkeller: 46 Menschen. Der Vorsitzende des Liebenauer Prozesses, Sir Douglas Young, sprach davon, dass „die Zahl der Liebenauer Todesopfer weit höher als 53 sei.“ Er sagte: „Es liegen dort noch viele unter der Erde.“

Wie viele Menschen noch heute in diesem Gebiet unter der Erde liegen kann nicht gesagt werden, auf jeden Fall wurden 1991 beim Bau des hier gegenüberliegenden Kindergartens zwei Opfer aufgefunden und gerichtsmedizinisch obduziert. Wo jedoch die sterblichen Überreste hingekommen sind, lässt sich nicht eruieren. Die geplanten Kellerräume für den Kindergarten wurden nicht mehr errichtet, das gesamte Areal des Kindergartens ist – wie auf historischen Luftbildern vom April 1945 ersichtlich, von Gräben durchzogen, bei Kriegsende ist alles zu gegraben.“

WIR GEDENKEN AUCH ALL DER WEITEREN OPFER DES NS-REGIMES IM BEZIRK

- * Wir gedenken der abertausend **russischen Kriegsgefangenen**, die 1941 in die Steiermark gelangten. Die meisten wurden durch Nahrungsentzug und nicht Behandlung ihrer Krankheiten ermordet. Wie viele Opfer hier oder in der Nähe des „Russenslagers“ (Freizeitzentrum Aufwiese) verscharrt wurden, ist unbekannt.
- * Wir gedenken auch der **Frauen**, an denen im Lager Liebenau und in der **Grazer Frauenklinik Zwangsabtreibungen** vorgenommen wurden. In der Klinik waren sie zusätzlich grausamen medizinischen Experimenten ausgesetzt.

Ich möchte mit einem Zitat der Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahre 1999 enden:

„An die Stelle der Vergangenheitsbewältigung ist immer klarer die Vergangenheitsbewahrung getreten. Sie beginnt mit der Einsicht in die Unbeendbarkeit der Schuld und die Irreparabilität des Schadens, für den es keine Wiedergutmachung und Versöhnung gibt, nur die Solidarität in der Erinnerung.“

Luftschutzdeckungsangang
Gesamtansicht auf S 42f, grüne Markierung.



© Rainer Possert



Mauer mit Stromleitung:
Gesamtansicht auf S 42f, blaue Markierung.





DAHER BRAUCHT ES IMMER
WIEDER MENSCHEN, DIE NICHT
LOCKERLASSEN UND SICH - WIE
HIER IN LIEBENAU SCHON SEIT
JAHREN - DAFÜR EINSETZEN,
DASS SCHRECKLICHE TATEN SO
GRÜNDLICH AUFGEARBEITET
WERDEN, DAMIT SIE NICHT IN
VERGESSENHEIT GERATEN
KÖNNEN.

Dr. Bettina Vollath, Präsidentin Landtag Steiermark, bekundet ihre tiefe Überzeugung, dass wir uns dieser schrecklichen Zeit erinnern und ihr gedenken müssen. Zum einem aus einem niemals endenden Respekt den Opfern gegenüber. Und zum anderen, um auch den nächsten Generationen das Wissen weitergeben zu können, was passieren kann, wenn bedrohlichen Entwicklungen nicht von Beginn an entgegengearbeitet wird. „Daher braucht es immer wieder Menschen, die nicht lockerlassen und sich – wie hier in Liebenau schon seit Jahren – dafür einsetzen, dass schreckliche Taten so gründlich aufgearbeitet werden, damit sie nicht in Vergessenheit geraten können.“

Graz ist eine pulsierende und rasch wachsende Stadt, mit allen Herausforderungen, die dies mit sich bringt. Das beginnt beispielsweise in der Findung von Lösungen zu Umweltbelastungen bis hin zur Schaffung von neuem Wohnraum, Ansiedelung von Betrieben und Gestaltung von Freizeitflächen. Der Bau des Grazer Murkraftwerkes ist ein durchaus umstrittenes, aber im Lichte der soeben skizzierten Herausforderungen auch ein nachvollziehbares Projekt, und es wird sicher noch weiter Anlass für die eine oder andere Diskussion sein.

In diesem Dreier-Spannungsfeld (notwendiges Gedenken und Erinnern – die Herausforderungen einer rasch wachsenden Stadt und ein Kraftwerkprojekt an einem historisch stark kontaminierten Standort) – gilt es nun eine optimale Lösung zu finden.

Als Landtagspräsidentin möchte ich hier, in dieser Gedenkstunde, das Positive herausstreichen: Ich bin nämlich davon überzeugt, dass sich alle Beteiligten der Komplexität dieses Themas zutiefst bewusst sind. Und ich bin mir auch sicher, dass es möglich ist, einen Konsens zu finden, der für alle Beteiligten lebbar ist. Denn das Allerwichtigste geschieht: Es werden Gespräche geführt, es werden unterschiedliche Zugänge diskutiert, es wird versucht, zu verstehen und es wird ebenso versucht, auch verstanden zu werden. Und ja, es wird auch versucht, Partnerinnen oder Partner zu finden, die es für eine gute Lösung wohl benötigen wird.

Zum Schluss kommend bleibt mir noch, Graz und allen Menschen, die hier leben werden, die hier arbeiten werden, die hier ihre Freizeit verbringen werden, zu wünschen, dass es gelingt, bestehende Widersprüche aufzulösen und ein tragfähiger Konsens gefunden wird.

„Sich erinnern, um die Zukunft gut gestalten zu können!“
Möge uns dieser Leitgedanke in all unserem Tun und Wirken begleiten und niemals in Vergessenheit geraten.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
Ein herzliches steirisches „Glück auf“ und „Shalom“.





Wien, 15. März 2017

Sehr geehrte Damen und Herren!

Leider wird es nicht möglich sein, Ihrer freundlichen Einladung zu folgen und nach Liebenau zu kommen, um an der Gedenkveranstaltung teilzunehmen.

Das tragische Schicksal, das Jüdinnen und Juden hier während des Holocaust erleiden mussten, bewegt mich zutiefst. Dass so wenige Tage vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges noch hunderte Menschen durch die Hand des Nazi-Regimes ermordet wurden, ist für mich unbegreiflich.

Damit sichergestellt ist, dass diese schrecklichen Taten nicht in Vergessenheit geraten, dafür sorgen die verschiedenen Initiativen der Städte und Gemeinden hier in der Region, und insbesondere auch der persönliche Einsatz von Menschen, denen das Gedenken an die Opfer und die Aufarbeitung der Geschichte in ihrer Heimat ein Anliegen ist.

Mein Dank gilt Dr. Rainer Possert und seinem Team, die das Ziel verfolgen, die Verbrechen des Nationalsozialismus hier in Liebenau zu dokumentieren und dadurch nicht nur Erkenntnisse über das Leben und Schicksal der ermordeten Jüdinnen und Juden zu gewinnen, sondern vor allem um den Opfern ein würdiges Andenken zu setzen. Gerade die jüngsten Funde zeigen, dass mehr als 70 Jahre nach Ende des Holocaust immer noch neue Erkenntnisse über die Geschehnisse von damals möglich sind.

Ich übersende Ihnen meine besten Grüße und danke Ihnen und allen Anwesenden, dass Sie an dieser Veranstaltung teilnehmen.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Lador J'.

Talya Lador-Fresher

Der leichte Regen, der unsere Gedenkveranstaltung von Anfang an begleitet hat, hat sich mittlerweile zu einem heftigen Gewitter mit Hagel gewandelt. Im Sturzregen wird auch der Brief des israelischen Arztes Benjamin Sheelo, der in Jerusalem lebt und mit dem SMZ seit Jahren verbunden ist, verlesen. Dr. Sheelo ist pensionierter Augenarzt, über 80 Jahre alt und hat sein Medizinstudium in Graz absolviert.

*Lieber Rainer,
Lieber Gustav,*

Leider, ist mir die Teilnahme an diesem wichtigen Tag unmöglich. Mein Grazer Besuch wird erst im Monat Juni stattfinden.

In Gedanken werde ich doch mit Euch sein. Es ist mir ein Seelenwunsch, folgendes darüber zu sagen:

Zehn Jahre aus meinem Leben, habe ich in Graz verbracht. Graz war und ist noch, für mich eine wichtige Station. Hier habe ich studiert und promoviert, meine verstorbene Frau kennengelernt und hier ist unsere Tochter geboren, Hier habe ich viele Freunde und Freundinnen gewonnen, manche sind leider bereits verstorben. Hier habe ich meine berufliche Laufbahn gestartet.

Bis jetzt das Positive.

Es folgen jedoch einige negative Punkte.

Zweieinhalb glückliche Jahre haben wir in Liebenau erlebt, in einem Hochhaus in der Kasernstrasse. Also, unweit des Grünangers. Umso mehr hat es mich bestürzt, von Euch zu erfahren, was Liebenau und Grünanger für die Geschichte meines Volkes und meiner Glaubensgenossen bedeuten.

Dazu kam noch vor drei Jahren ein Besuch des KZ Mauthausen, wo ich zu meinem Entsetzen erfuhr, dass wir die Sezierungsbungen am Anatomischen Institut in Graz, mit Leichen aus diesem KZ verrichtet haben.

Über die grauenhaften Befunde in Liebenau, muss ich Euch nicht belehren, habt Ihr doch darüber viele Nachforschungen und Zeit investiert.

Unverständlich ist mir jedoch die Tatsache, dass die Stadt Graz und das Land Steiermark zu ihrer Geschichte und den Greueln in den düsteren Jahren nicht stehen, nicht einmal ein bescheidenes Merkmal ist denen wert. Die Hauptsache ist, dass das Murkraftwerk die Geschichte zubetoniert.

Diese Gedanken beschäftigen mich in diesen Tagen, aber auch die Hoffnung, dass es doch noch zu eine Aenderung kommen wird.

Und in diesem Sinne möchte ich schliessen und Euch eine erfolgreiche Veranstaltung wünschen.

Auf Wiedersehen, Benny



Luftschutzdeckungsgang (Denkmalschutz):
Gesamtansicht auf S 42f, grüne Markierung.



JÜDISCHES GEBET ZUM ANDENKEN AN NS-OPFER



© Schönfelder

NACH JAHRZEHNEN DES
SCHWEIGENS SOLL DIESES TRAUIGE
KAPITEL DER GESCHICHTE GRAZ-
LIEBENAU AUFGEARBEITET WERDEN

Der Präsident der jüdischen Gemeinde Graz, **MMag. Elie Rosen**, richtet seine Dankesworte an das SMZ als Initiator des jahrelangen und unermüdlichen Gedenkens an die jüdischen Glaubensbrüder und Schwestern und verweist auf die Bedeutung der SMZ-Gedenktafel in der Andersengasse 32-34 als einziges Zeichen der Erinnerung an die Opfer der NS-Greueln.

Auch er betont, dass endlich, nach Jahrzehnten des Schweigens, dieses traurige Kapitel der Geschichte Graz-Liebenau aufgearbeitet werden sollte.

Gemeinsam halten wir inne und gedenken der Opfer mit einem jüdischen Gebet.

SYMPOSIUM GEDENKEN 2017 KONTAMINIERTE LANDSCHAFT LAGER LIEBENAU



© Schönfelder

Nach dem offiziellen Gedenken lädt das SMZ zu Fachvorträgen in die NMS Dr. Renner.

- * „Kontaminierte Landschaft“ Grünanger mit Verdachtspunkten wie Bombentrichter, Schottergruben oder Bunkeranlagen als mögliche NS-Stätten des Verbrechen
- * bisherige archäologische Ausgrabungsbefunde und Ergebnisse
- * die bauhistorische Untersuchung und die unter Denkmalschutzstellung des NS-Kellers in der Andersengasse 32-34
- * Ergebnisse der historischen Luftbildfotogrammetrie am Grünanger
- * Grazer Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes in Graz und
- * Der Kreuzstadel- Gedenkstätte im burgenländischen Rechnitz



© Schönfelder

Die wissenschaftlichen Forschungen und Vorträge, die die geladenen Experten den rund 100 TeilnehmerInnen präsentieren, sollen die langjährigen Bemühungen nach einer gründlichen Aufarbeitung des Lager Liebenau sowohl historisch, als auch archäologisch, untermauern und die Errichtung einer würdigen Gedenkstätte unterstreichen.



© Schönfelder

KONTAMINIERTE LANDSCHAFT GRÜNANGER

DR. RAINER POSSERT, ARZT UND OBMANN
DES SOZIALMEDIZINISCHEN VEREINS, SMZ

Der Begriff „kontaminierte Landschaften“ kommt nicht aus der Wissenschaft, sondern wurde vom Autor Martin Pollak geprägt – Landschaften, in denen Massenmorde verübt und danach vertuscht wurden.

LÄSTIGE ZEUGEN WURDEN BESEITIGT, DIE GRUBEN, IN DENEN MAN DIE TOTEN GEWORFEN HAT, WERDEN ZUGESCHÜTTET, EINGEEBNET, IN VIELEN FÄLLEN WIEDER BEGRÜNT, SORGFÄLTIG MIT BÜSCHEN UND BÄUMEN BEPFLANZT, UM DIE MASSENGRÄBER VERSCHWINDEN ZU LASSEN.

Was hier in Liebenau passiert ist, ist nur wenig erforscht. Über die grausamen Geschehnisse berichtet vor allem die kommunistische Tageszeitung „Wahrheit“ 1947, als der Liebenauer Prozess in Graz stattfindet. Barbara Stelzl-Marx hat dazu im Auftrag der Stadt Graz und Energie Steiermark publiziert.

Fakt ist:

1947 wurden insgesamt 54 Opfer exhumiert – ob aus einem Massengrab oder mehreren – ist nicht mehr rekonstruierbar.

„Die Zahl der Liebenauer Todesopfer ist weit höher,“ sagte der Vorsitzende des Liebenauer Prozesses, Sir Douglas Young, 1947, „es liegen dort noch viele unter der Erde.“

1991 hat man beim Neubau des Kindergartens am Grünanger zwei Opferfunde gemacht, diesen Fund aber „vertuscht.“ Die damals geplanten Keller wurden daraufhin nie gebaut, die Bauakten sind nicht mehr auffindbar.

Durch archäologische Grabungen konnten beim Abriss des ehemaligen Schleckergebäudes in der Fiziastrasse (vormals Konsum) 2015 Reste eines verfüllten Bombentrichters vermessen werden. Es ist historisch erwiesen, dass NS Schergen in den letzten Kriegstagen erschossene JüdInnen unter Zeitdruck einfach in Bombentrichter geworfen hatten, die dann mit Erde oder Schutt aufgefüllt wurden.

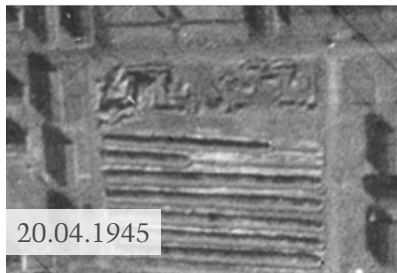
Der Grünanger ist seit 2016 als archäologische Bodenfundstätte im Flächenwidmungsplan eingetragen. Damit wird vom Bundesdenkmalamt unterstrichen, dass es dort bei Bauarbeiten jederzeit möglich ist, auf archäologische Funde zu stoßen, die meldungspflichtig sind.

Der Keller der Andersengasse 32-34 wurde 2016 unter Denkmalschutz gestellt, weil er aus der NS-Zeit stammt.

© Rainer Possert



Kläranlage:
Gesamtansicht auf S 42f, lila Markierung.



VERGLEICH VON APRIL - MAI 1945
MEHR DAVON ERFAHREN SIE AUF
SEITE 24

Beim Bau des Murkraftwerkes seit Feber 2017 und der Erneuerung der Gasleitungen stießen die hinzugezogenen ArchäologInnen auf bahnbrechende Funde des ehemaligen Lager Liebenau: Teile der Bunkeranlagen mit Treppenzugängen, Laufgräben, Geschirr, Zaunteilen, Öfen, Graffiti, Tierknochen, etc. Außerdem wurde dabei offensichtlich, dass beim Bau des Grazer Sammelkanals in den 1970er Jahren Teile dieses Bunkersystems zerstört, verschüttet und vermüllt, die Betondecken der Laufgräben abgetragen wurden..

Das Gutachten der Fa. Luftbilddatenbank Dr. Carls aus dem Jahr 2013 wertet aus einer Luftbildreihe von Feber bis Mai 1945 den Lagerbereich Liebenau mit seinen Verdachtsflächen aus. Es zeigt deutlich:

- * 11 verfüllte Bombentrichter,
- * zahlreiche planierte Erdanhäufungen und Gruben,
- * Schottergruben und Bunkeranlagen, Erdanhäufungen nahe der Mur.

Noch genauere Daten auf Grund dieser Unterlagen konnte das Grazer Vermessungsbüro aDP Rinner unter der Leitung von DI Gerald Fuxjäger liefern.

- * Für alle Lokalisationen und „Hotspots“ stehen genaue Koordinaten zur Verfügung.

Unsere Forderungen deshalb an die Stadt Graz und die Energie Steiermark:

- * ***Eine lückenlose archäologische Befundung und Erforschung des Gebietes auch in Hinblick auf den künftigen Bau des neuen Jugendzentrums und neuer Sozialwohnungen im ehemaligen Lagerbereich auf weiteren Bunkeranlagen.***
- * ***Den Erhalt von Mauerresten/Bunkern als Denkmal.***
- * ***Weitere historische Forschungen (u.a. Dissertationen, etc.) auch unter Einbeziehung der vorhandenen Akten, Plänen und auch Meldedaten bzgl. jener Menschen, die sich im Zwangsarbeiterlager Liebenau aufhielten und die im Stadtarchiv gesammelt aufliegen.***
- * ***Die Errichtung einer würdigen Gedenkstätte bzw. eines Gedenkparks.***

Max Dwořák, Katechismus der Denkmalpflege 1916, S 24

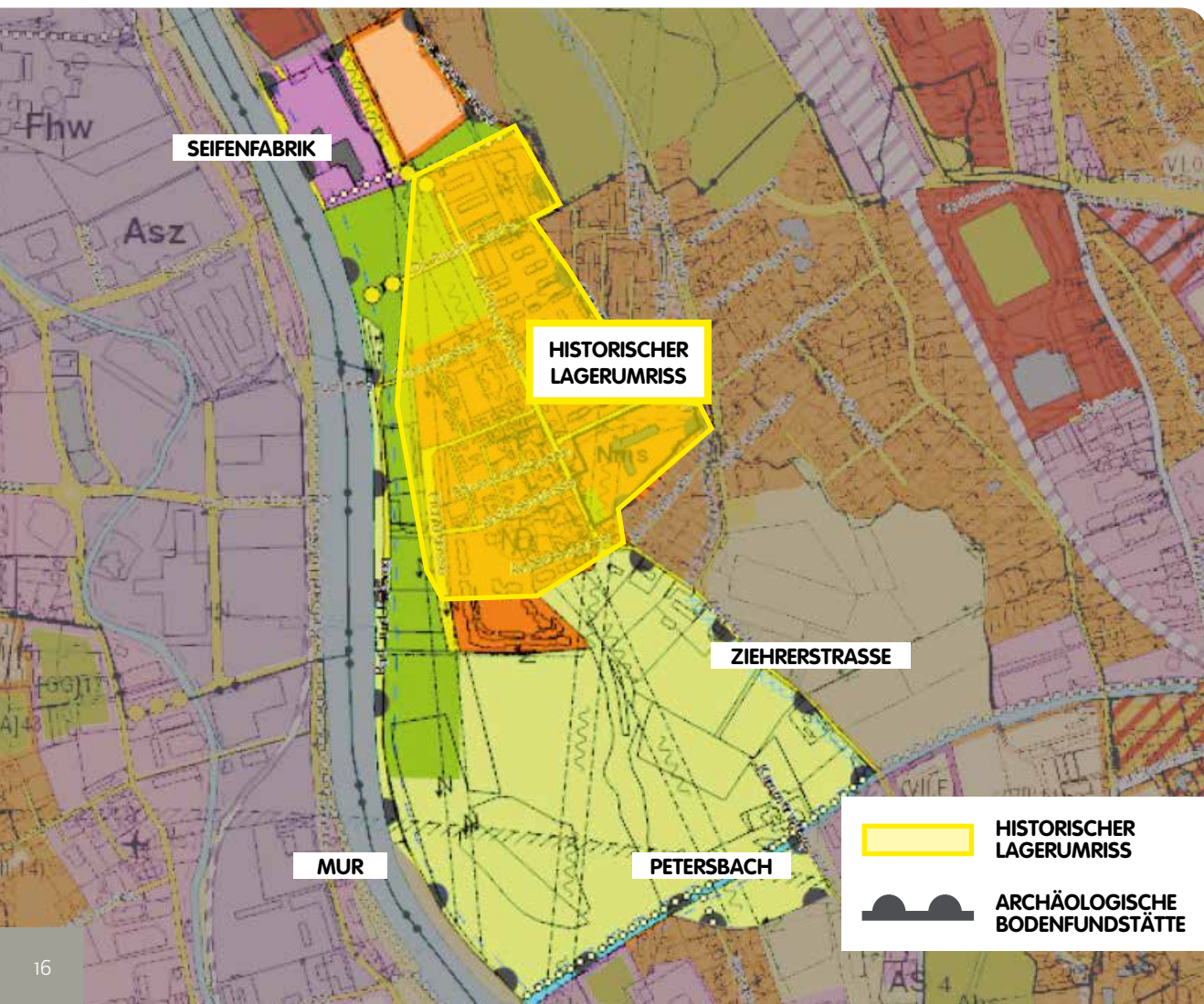
Der (Denkmal) Schutz könne sich nicht nur auf einzelne hervorragende Kunstwerke beschränken, sondern müsse alles umfassen, was als künstlerisches Gemeingut angesehen werden kann. Das Geringe bedürfe da oft mehr des Schutzes als das Bedeutende!

Grabungsgenehmigung

Jede archäologische Grabung, Prospektion, etc. braucht eine Genehmigung gem. § 11 Denkmalschutzgesetz. Sie kann nur an eine Person mit einem einschlägigen Universitätsstudium erteilt werden. In diesem Bescheid können Auflagen enthalten sein. Die Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamtes sind als solche Auflagen zu verstehen.

Berichtslegung

Dem Bundesdenkmalamt ist neben den Meldungen in regelmäßigen Abständen (wenigstens drei Monate nach Ablauf jedes Kalenderjahres) über durchgeführte Grabungen ein umfassender Bericht mit allen zur anschaulichen Darstellung notwendigen Zeichnungen, Plänen, Fotos und sonstigem Dokumentationsmaterial vorzulegen. Die Suche mit Metallsuchgeräten ist auf denkmalgeschützten Flächen nicht erlaubt. (Für jegliche Grabung auf der Suche nach archäologischen Objekten ist eine Genehmigung notwendig).

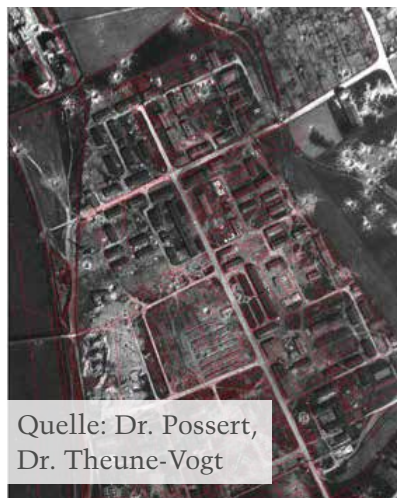


http://geodaten1.graz.at/WebOffice/synserver?project=flaewi_4

BODENFUNDSTÄTTE LAGER LIEBENAU

RECHTLICHE GRUNDLAGEN ZUR BODENDENKMALPFLEGE IN ÖSTERREICH

EVA STEIGBERGER, STV. LEITERIN DES BUNDESDENKMALAMTES



Die rechtliche Grundlage für die Definition einer Bodenfundstätte, wie sie das Lager Liebenau ausweist, bildet das österreichische Denkmalschutzgesetz (DMSG). In § 1 findet sich dazu die so genannte „Legaldefinition,“ die genau beschreibt, welche Objekte – immer bewegliche oder unbewegliche – von diesem Gesetz erfasst werden. Einerseits muss das Objekt bestimmte Eignungskriterien erfüllen, andererseits muss durch die Erhaltung eine geschichtliche Dokumentation erreicht werden.

Wichtig ist auch, dass nach österreichischem Recht kein spezielles Alter notwendig ist, damit ein Objekt unter Denkmalrecht fällt, dass auch unter der Erdoberfläche befindliche und nicht sichtbare Objekte betroffen sein können und dass ein öffentliches Interesse an ihrer Erhaltung zumindest wahrscheinlich sein muss.

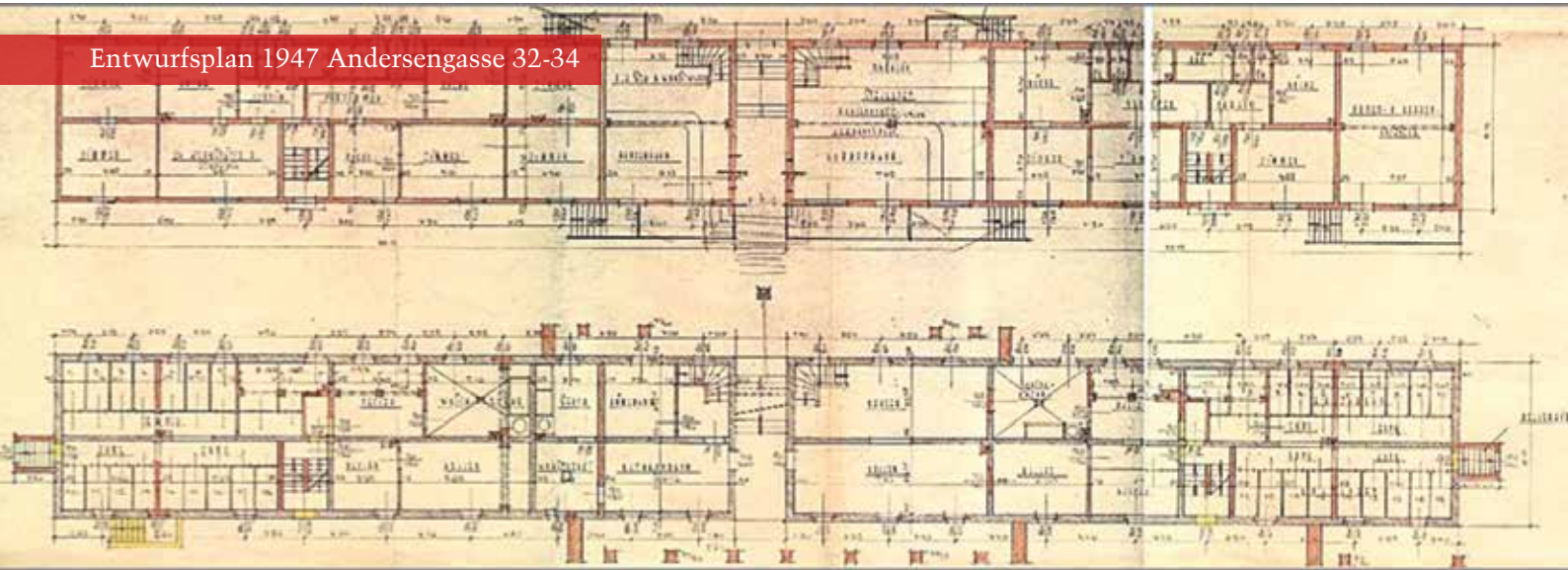
Die §§ 8–11 DMSG behandeln speziell „archäologische Objekte.“

- * Zufällig aufgefundene archäologische Objekte sind innerhalb eines Werktages nach Auffindung zu melden. Diese Meldepflicht trifft den Finder, den Grundstückseigentümer, den dinglich Berechtigten oder den Bauleiter.
- * Für fünf Werktage sind die Fundstelle und Objekte unverändert zu belassen, für sechs Wochen stehen sie per Gesetz unter Denkmalschutz. Während dieser Fristen hat das Bundesdenkmalamt Zeit zu entscheiden, ob die Fundstelle weiterhin dem Denkmalschutz unterliegt – oder ob etwa eine Ausgrabung im Zug eines Bauvorhabens notwendig ist.
- * Archäologische Funde gehören je zur Hälfte dem Grundstückseigentümer und dem Finder. Jede archäologische Maßnahme (z. B. Ausgrabung) braucht eine Genehmigung.

Die Steirische Raumordnung erlaubt in ihrer Zeichenverordnung die Ausweisung archäologischer Bodenfundstätten, um damit für Eigentümer und Nutzer kenntlich zu machen, dass auf ausgewiesenen Grundstücken mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem Auftreten archäologischer Bodenfunde zu rechnen ist.

Am Grünanger handelt es sich um eine solche Bodenfundstätte „Lager Liebenau“.

Entwurfsplan 1947 Andersengasse 32-34



Eisenteile bei Wiki-Baustelle:
Feuerlöscher

SPUREN FRANZÖSISCHER ZWANGSARBEITER IN DER ANDERSENGASSE 32-34



Paul Mitchell, BA, Historiker, Bauforscher und Archäologe. Er hat das Gutachten für die Unterschutzstellung des Kellers in der Andersengasse 32-34 erstellt.

Das Gebäude Andersengasse 32-34 ist aus zwei so genannten *Wirtschaftshäusern* (Küchenbaracken) des NS-Lagers Liebenau hervorgegangen.

Das Kellergeschoß jedes Gebäudes bestand aus Ziegelmauerwerk, auf dem das Erdgeschoß in Holzbauweise aufbaute. Als 1947 die beiden Gebäude saniert und vereint wurden, ließ man das Erdgeschoß in Massivbauweise neu errichten. Oberirdisch ist daher aus der Nazizeit nichts vorhanden.

Das Kellergeschoß jedoch blieb weitgehend erhalten. Heute wird der Großteil als Lager genutzt.



Aber links und rechts der ehemaligen Passage zwischen den alten Baracken gibt es leerstehende Räume, in denen sich Spuren der Vergangenheit finden. An der Nordseite (Nr. 34) wurde nach dem Krieg ein Fleischhauerbetrieb eingerichtet. Dort haben sich NS-zeitliche Artefakte erhalten, wie z. B. eine typische Luftschutztür und eine Waschküche.

In einem der beiden großen Räume an der anderen Seite der Passage (Nr. 32) stehen zwei kleine Koksöfen. Sie stammen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, obwohl nicht klar ist, ob sie zum Lagerinventar gehören oder später aufgestellt wurden. Hinter ihnen an der Wand gibt es kleine Haken, an denen einst Werkzeug zum Reinigen eines Ofens aufgehängt werden konnten.

DIE ZEICHNUNG ZEIGT EINEN JÜNGLING ODER EIN MÄDCHEN, DER/DAS EINE SO GENANNTHE PHRYGISCHE MÜTZE TRÄGT



Im gleichen Raum befinden sich eine Zeichnung und eine Inschrift, die teilweise vom Beton der nachkriegszeitlichen Raumdecke überlagert ist. Die Wörter „*Paris Seine*“ sind noch zu lesen. So hieß bis 1968 ein Verwaltungsbezirk in Frankreich. Die Zeichnung zeigt einen Jüngling oder ein Mädchen, der/das eine so genannte phrygische Mütze trägt. Eine solche Mütze trägt auch „*Marianne*,“ eine Figur, die nach der französischen Revolution 1789 aufkam. „*Marianne*“ steht für die Freiheit und für die Nation Frankreichs. Sie wurde auch zum Symbol des französischen Widerstands gegen die Nazis. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass die Urheber von Inschrift und Zeichnung an der Wand französische Zwangsarbeiter bzw. Kriegsgefangene waren.

© Rainer Possert



Eugène Delacroix „*La Liberté guidant le peuple*“, 1830

DENKMÄLER DES WIDERSTANDS GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS IN GRAZ

KARL A. KUBINZKY, STADTHISTORIKER UND PUBLIZIST

Vorweg: Es kann nicht genug Gedenkstätten des Widerstands gegen den Nationalsozialismus geben. Unter „nationalsozialistischem Widerstand“ verstehe ich allerdings etwas anderes, Kontraproduktives. Andererseits gibt es weder eine definierbare Mindest- oder Maximalzahl von Gedenkstätten über und gegen das Morden zwischen 1938 und 1945.

In Graz nimmt die profane Gedenkkultur erst im 19. Jh. ihren öffentlich präsenten Platz ein. Insbesondere das neu erstarkte Bürgertum des späten 19. Jhs. schmückt die durch sich selbst gekennzeichneten Viertel mit Denkmälern. Friedhöfe werden zu Gedenkhainen, Straßennamen bezeugen zeitgenössisches Kulturverständnis und Selbstdarstellung.

NATIONALSOZIALISMUS UND GEDENKEN – GRAZER TATEN/TUN SICH MIT ÖFFENTLICHEM GEDENKEN SCHWER

Die Zeit des Nationalsozialismus in Graz, die gerne bis heute hinter der Floskel „zur Zeit des II. Weltkriegs“ versteckt wird, hat der Stadt eine unvorstellbare Katastrophe gebracht. Erkennt man die Kriegsschuld auf der einschlägigen Seite, so dürften in Graz als direkte und indirekte Opfer jenes politischen Systems rund 5000 bis 7000 Menschen ums Leben gekommen sein. Eine genaue Zahl wird sich wegen der vielen Variablen nie feststellen lassen. Höchstens die Pestseuchen der Stadtgeschichte brachten vergleichbare Opferzahlen! Das Leiden der ums Leben Gekommenen lässt die Frage, was denn eigentlich aktiver Widerstand oder nur ohnmächtiges Opfer eines entmenslichten politischen Systems war, in den Hintergrund treten. Graz, besser gesagt die Grazer, noch besser die Entscheider tun sich/taten sich im konkreten Fall mit dem öffentlichen Gedenken sichtlich schwer.

DAS LEIDEN DER UMS LEBEN GEKOMMENEN LÄSST DIE FRAGE, WAS DENN EIGENTLICH AKTIVER WIDERSTAND ODER NUR OHNMÄCHTIGES OPFER EINES ENTMENSCHLICHTEN POLITISCHEN SYSTEMS WAR, IN DEN HINTERGRUND TRETEN.

- * Die Gedenktafel der Stadt für die Opfer des Nationalsozialismus in der Paulustorgasse gegenüber der Polizeidirektion war durch Jahre mit Packpapier eingehüllt,
- * die Gedenkstätte am Zentralfriedhof (1961), der hohe Pylon samt dem Monumentalbogen mit rund 2500 Opfernamen, wurde zum Politikum gemacht und skandalisiert.
- * Am und im Landesgericht für Strafsachen gibt es ein Gedenken,
- * genauso wie in der Belgierkaserne oder am Feliferhof.

Dass diese Mahnungen anfangs auch kritisiert wurden, ist zum Glück nur mehr ein Teil einer beschämenden Geschichte. Verschiedene Opfergruppen wurden, wenn überhaupt, wenig bis gar nicht als solche anerkannt.

Für gefallene Soldaten der *eigenen Armee* – was immer auch das im konkreten Fall sein mag – ist es bei uns seit dem 19. Jh. Tradition, Gedenkstätten zu errichten. Soldatenfriedhöfe und Gefallenendenkmäler sind solche Stätten, auch in Graz. Bis hin zum Pazifik gibt es Denkmäler für ums Leben gekommene Soldaten Österreichs. Private, meist aber vereinsartig organisierte Veteranenorganisationen (Kameradschaftsbünde), organisieren solche Gedenkstätten. Die Öffentlichkeit finanziert sie häufig. Für Opfer politischer Systeme, und ich meine in erster Linie die Opfer des Nationalsozialismus, gab es keine solche Tradition. Auch das private Gedenken ist nur mäßig öffentlich präsent. Ich kenne eine einzige Gruft in Graz auf der des Todes in einem Konzentrationslager ausdrücklich hingewiesen wird. Ich hoffe, dass es ohne mein einschlägiges Wissen mehrere davon gibt.

Umgang mit anonymen Opfern – ausgelöschte Schicksale

Ein besonderer Bereich der tödlichen Verfolgung erfuhren in Graz bis heute anonym gebliebene Menschen. Ich unterstelle, dass wir hunderte Opfer nicht identifizieren können. Ihr Schicksal ist ausgelöscht. Sie sind Verlorene, womöglich gibt es auch niemanden, der sie vermisst und betrauert.

Laut der damals amtlichen Opferzählung war zumindest jeder Zehnte der Bombenopfer Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangener und durfte als solcher die Anlagen des Luftschutzes nicht benutzen. Ich bezweifle ob, trotz aller Nazibürokratie, alle Bombenopfer exakt gezählt und dokumentiert wurden.

Noch viele schlimmer steht es mit der unbekanntem Zahl in Lagern, Kasernen und anderen Orten des Mordes Umgekommenen. Der aus der Antike stammende Begriff der „*damnatio memoriae*“ kennzeichnet die totale Auslöschung von Personen, so, dass es keine Erinnerung an sie gibt. Wer waren beispielsweise die Toten, die vor einiger Zeit nahe von hier bei der Errichtung eines kommunalen Kindergartens gefunden wurden?

Im Sinne von persönlicher Betroffenheit sind es weniger die erschreckend hohen Opferzahlen, als die persönlich als tragisch eingestuften Einzelfälle. Menschen wie Sie und ich, einzelne Junge, Alte, Männer, Frauen, aus ihrer Welt mit Gewalt gerissen, persönlich Gequälten und schließlich Getöteten.

Sie erwarten hoffentlich von mir keine komplette Aufzählung von einschlägigen Gedenkstätten in Graz. Nun hier einige Orte der Erinnerung, speziell jene, die im Versuch einer graphischen Dokumentation vergessen wurden.

Solche Beispiele fürs Gedenken sind die **Erinnerungstafeln für ums Leben gekommene katholische Geistliche:**

- * Kirchengasse 1 (ehem. Marieninstitut): Der selige Jakob Gapp, der dort wohnte und unterrichtete.
- * Karmeliterplatz 6: Dr. Max Metzger, der dort wohnte und betreute.

- * Franziskanerkloster: DDDr. Kapistran Pieller und Dr. Angelis Steinwender. Die Gedenkstätte für die beiden Franziskaner befindet sich im Kreuzgang ihres Klosters. Der Platz vor der Kirche ist seit 1988 nach Kapistran Pieller benannt. Der Name wird allerdings meist ignoriert.
- * Nur in indirekter Verbindung mit Graz: Die Gedenkstätte im Minoriterkloster: Der Heilige Dr. Maximilian Kolbe.
- * Oberst Josef v. Gadolla wird durch einen Platz, einen Gassenamen und durch eine Gedenkstätte am Münzgrabengürtel geehrt.
- * An den Polizeijuristen Othmar v. Gadolla erinnert in der Klosterwiesgasse ein Stolperstein. Insgesamt ist die Idee, sogenannte Stolpersteine zu setzen, eine neue Form der Erinnerung an die Opfer jener schrecklichen Zeit. Nun gibt es in Graz 97 solcher Steine.

Örtlichkeiten sind z. B. nach Alphons Gorbach, Johannes Ude und Alois Kabelka als Gegner des Nationalsozialismus benannt. Auch Franz Werfel und Robert Kronfeld haben Straßennamen.

Mäßiges Gedenken an die Opfer der Todesmärsche

In über 50 steirischen Gemeinden gab es zu einer Zeit, als große Teile Deutschlands schon vom Nationalsozialismus befreit waren, Opfer während der schrecklichen und abscheulichen Todesmärsche. Das Gedenken daran ist mäßig bis nicht öffentlich feststellbar. Am Präbichl aber gibt es eine solche Gedenkstätte. Vor wenigen Monaten wurde mit einer Feier und einem Denkmal in Gratkorn an das Morden erinnert. Anderes Gedenken befinden sich beispielsweise in Gleisdorf und St. Anna.



© Rainer Possert

REST EINES LUFTSCHUTZDECKUNGSGANGES

Um wieder zum Anfang zurück und damit zum Ende und einem Resümee zu kommen:

ES KANN IN GRAZ NICHT GENUG GEDENKSTÄTTEN AN DAS MORDEN IM NATIONALSOZIALISMUS GEBEN. DAS POTENZIAL DAFÜR IST LEIDER SEHR GROSS.

WIR GEDENKEN

- der im Lager Liebenau ermordeten **Jüdinnen und Juden**, die in den letzten Kriegstagen im April 1945 von der ungarischen Gendarmerie zusammen mit mehreren Franziskanern durch Graz ins Mauthausen-Gebirgs-Konzentrationslager transportiert wurden. Am Montag ab in der Nähe der Mur-Galerie geborgen, ermordet von Wehrmacht und SS. 1992 fand man zwei Opfer beim Begräbnis im Friedhof bei der Auenengasse. Die Grabstätten vorläufige weitere Opfer sind nicht bekannt.
- der überlebenden **russischen Kriegsgefangenen**, die 1941 in die Steiermark gelangten. Die meisten warteten durch Nahrungsmangel und fehlende Behandlung ihrer Krankheiten ein. Wie viele Opfer es bei den Todesmärschen in Richtung Österreichs gab, ist unbekannt.
- den tausenden **Arbeitskräften** aus ganz Europa, die am Grünanger und im Lager Hausdorf gefangen waren und für die Steiermärker Pflanzwerke arbeiten mussten.
- die **Frauen**, an denen im Lager Liebenau und in der Grazer Frauenklinik Zwangsabstrichungen vorgenommen wurden. In der Klinik war eine Spezialabteilung für gynäkologische Experimente eingerichtet.
- allen **Opfern der nationalsozialistischen Verbrechen**.

WE COMMEMORATE

- the **Jewish men and women** who arrived in thousands in multiple transports, from the Hungarian border, through Graz to the Mauthausen concentration camp in April 1945 in the closing days of the war. They were transported in the Liebenau camp. In 1947 53 victims, murdered by factory security personnel and the SS, were recovered from a mass grave close to the river Mur. In 1992, two victims were found during the construction of the new kindergarten in Auenengasse. The burial sites of countless other victims have not been identified.
- the many thousands of **Russian prisoners of war** who arrived in Graz in 1941. Most of these were murdered during starvation and the want of medical treatment for their illnesses. Many victims lie buried in the vicinity of the "Russian Camp" (Auenengasse Leisure Centre) remains unknown.
- the thousands of **slave labourers from all over Europe** who were imprisoned, tortured and used in the Hausdorf Camp, and for forced work in the Steiermärker Pflanzwerke.
- the **women** who were forced to undergo abortions in the Liebenau Camp and in the Graz gynaecological hospital, where they were also subjected to various medical experiments.
- all victims of National Socialist crimes.

אני זוכרים,

את אלפי הנשים והגברים היהודים אשר ברחו מבבל
הונגריה, דרך גראץ, למחנה הריכוז מוסאוואן ונרצחו במחנה
הריכוז מוסאוואן באפריל 1945. ב-1947 נמצאו 53 גופותיהם של
53 קרובות משפחה על ידי בני המשפחה בקרבת אגן
הביובים ליד הנהר המור. ב-1992 נמצאו שתי נשים נוספות של עד
קרובות משפחה בקרבת גן הילדים ברחוב הקריתים של עד
אגן המים בקרבת אגן המים של עד.

את אלפי הנשים והגברים הרוסיים, אשר נרצחו במחנה
הריכוז מוסאוואן באפריל 1941. רובם נרצחו כתוצאה מרעב
וקושיים. רבות מהנשים הוצגו לניסויים רפואיים במחנה
הריכוז מוסאוואן בקרבת אגן המים של עד.

את אלפי עובדי הכפייה מכל אירופה, אשר אולצו לעבוד
במחנה הריכוז מוסאוואן בקרבת אגן המים של עד.

את הנשים, אשר נעו בכפייה באולצו לעבור הפלות
במחנה הריכוז מוסאוואן ובבית החולים הגינקולוגי בגראץ.
ואת כל קרובות משפחה שהוצגו לניסויים רפואיים.

את כל קרובות משפחה שהוצגו לניסויים רפואיים.

את כל קרובות משפחה שהוצגו לניסויים רפואיים.

SMZ-Gedenktafel am Grünanger

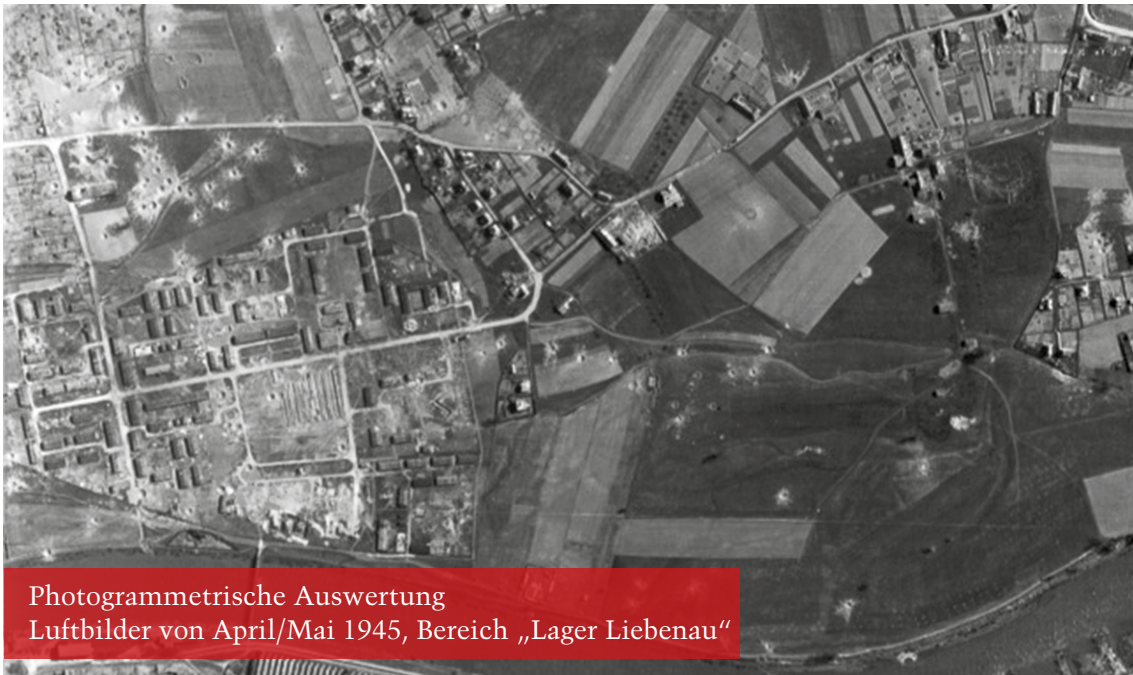


Fundamentreste von Luftschutzdeckungsgängen
Gesamtansicht auf S 42f, gelbe Markierungen.

ERGEBNISSE DER HISTORISCHEN LUFTBILDFOTOGRAMMETRIE AM GRÜNANGER

DI GERALD FUXJÄGER, ING.KONSULENT F. VERMESSUNG UND
GEOINFORMATION, LEHRBEAUFTRAGTER, PRÄSIDENT
D. KAMMER F. ZIVILTECHNIKER:INNEN STEIERMARK UND KÄRNTEN

Mit dieser präzisen Analyse und Festlegung von Verdachtsstrukturen im ehemaligen Lager Liebenau kann niemand mehr behaupten „wir haben nichts gewusst,...“ Die Genauigkeit der Vermessung von Verdachtsflächen mit Hilfe der Fotogrammetrie beträgt plus minus 50 cm!



© Rainer Possert

Fotogrammetrie ist ein Bildmessungsverfahren, das mit Hilfe von Stereobildern neben der Lage auch Höhen und Tiefen eines Geländes messen kann.

Die auszuwertenden Luftfotos stammen u.a. vom 4. April 1945 und wurden von der Airforce in einer Flughöhe von 8000m aufgenommen, also oberhalb des möglichen Flakbeschusses. Amerikaner und Engländer haben ja nach Bombenangriffen Aufklärungsflüge gemacht, um zu schauen, was alles getroffen und zerstört worden ist.

Die Brennweite des Objektivs betrug 36 Zoll, das Objektiv ist fast einen Meter lang, die Negative haben Großbildformat (18x18, 18x21 oder 21x21 cm, das entspricht in etwa DIN A4 Größe.)

Unser Arbeitsziel war die genaue Lokalisierung von Gräben, Erdwällen und Aufschüttungen, Bombentrichtern und Gruben im Lagerbereich mit Hilfe fotogrammetrischer Methoden.

Wir haben die Airforce Luftbilder orientiert, sprich „georeferenziert,“ d. h. in das aktuelle Koordinatensystem gebracht, weil wir ja wissen wollten, wo diverse Strukturen auf der heutigen Landkarte zu finden sind. Die Berechnungen erfolgten mittels so genannter „Passpunkte,“ die sehr schwierig zu finden waren, denn damalige Gebäude z. B. sind kaum mehr vorhanden. Einige solcher Punkte konnten wir identifizieren und GPS-mäßig einmessen, um eine möglichst hohe Genauigkeit zu erreichen.

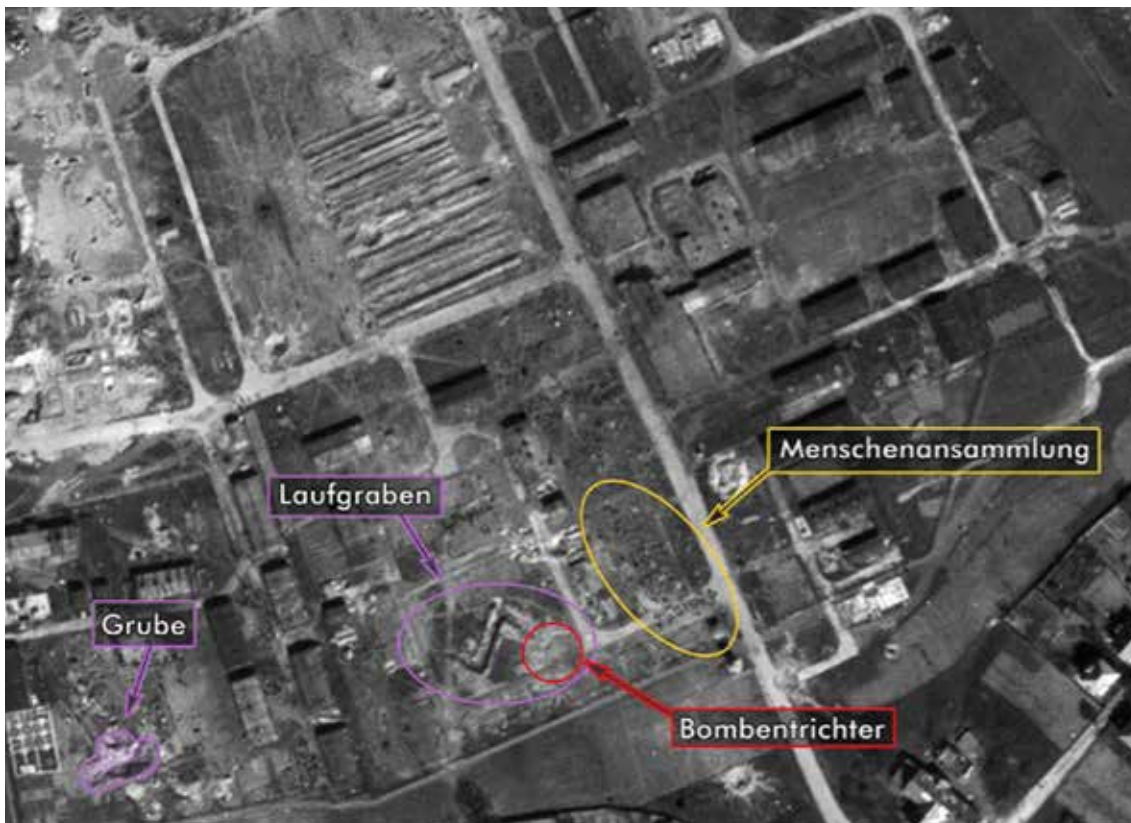


Treppenabgang zu einem Luftschutzdeckengang:
Gesamtansicht auf S 42f, rote Markierung.

**ANMERKUNG DER REDAKTION:
BEIM BAU DES KINDERGARTENS
WURDEN 1991 DIE STERBLICHEN
ÜBERRESTE ZWEIER OPFER
GEFUNDEN UND GERICHTS-
MEDIZINISCH OBDUZIERT.
DER ÖFFENTLICHKEIT WURDE
DIESER FUND VERSCHWIEGEN,
AUF DEN BAU DES GEPLANTEN
KELLERS WURDE DANACH
VERZICHTET,... DIE BAU-
AKTEN SIND BIS HEUTE
VERSCHWUNDEN.**

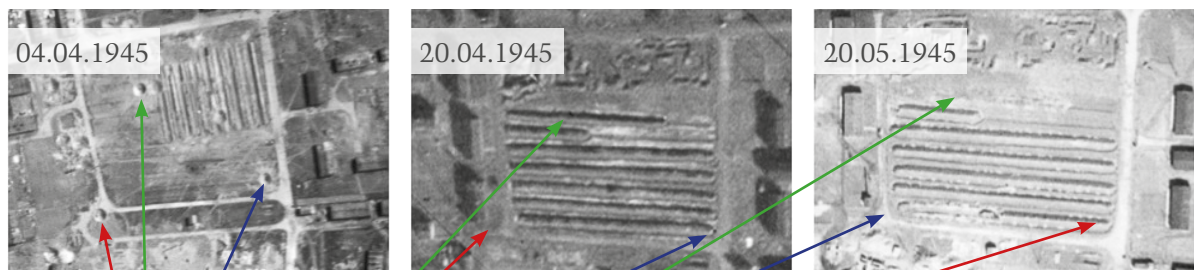
Ganz konkret ging es z. B. um die Lokalisierung von Aufschüttungen und Bombentrichtern beim Kindergarten im heutigen Grünanger, bei der Seifenfabrik und einer Ackerfläche weiter südlich. Die spannende Frage war, wann welche Gruben und Trichter zugeschüttet und verfüllt wurden.

Ein Luftbild vom Lager hat mich besonders betroffen gemacht: Man sieht darauf eine Gruppe von ca. 40 Menschen, offensichtlich ZwangsarbeiterInnen, beim Aufbruch zum Todesmarsch Richtung Mauthausen. Und wenn man genau hinschaut, erkennt man auch einen SS Mann mit einem Gewehr in der Hand!



Am aussagekräftigsten sind jene Aufnahmen vom 4. April, 20. April und Anfang Mai. Am 4. April erkennen wir im Bereich des heutigen Kindergartens Aufschüttungen und Gräben, am 20. April sind diese Krater verschwunden. Das bedeutet, dass irgendjemand in den letzten Kriegstagen noch die Kraft und Energie oder Kapazität hatte, diese Gräben zuzuschütten – warum auch immer!

VERGLEICH: APRIL – MAI 1945



© Fuxjäger

① Bombentrichter, verfüllt vor 20.04.1945
 ②
 ③ Unterlagen: Luftbilder vom 04.04.1945 u.a.
 Quelle: Österreichische Luftbilddatenbank, Aufnahmen der US Air Force

Unser Arbeitsergebnis lässt sich so zusammenfassen:

Wir haben jeden Bombenkrater, jede Aufschüttung oder Grube berechnet und lokalisiert, mit einer Nummer versehen, eine Datenbank erstellt und jede Struktur auf ein heutiges Luftbild übertragen. So sieht man z. B., dass sich unter den heutigen Tennisplätzen am Grünanger 1945 große Gräben befanden, die mit der Nummer xx verzeichnet sind.

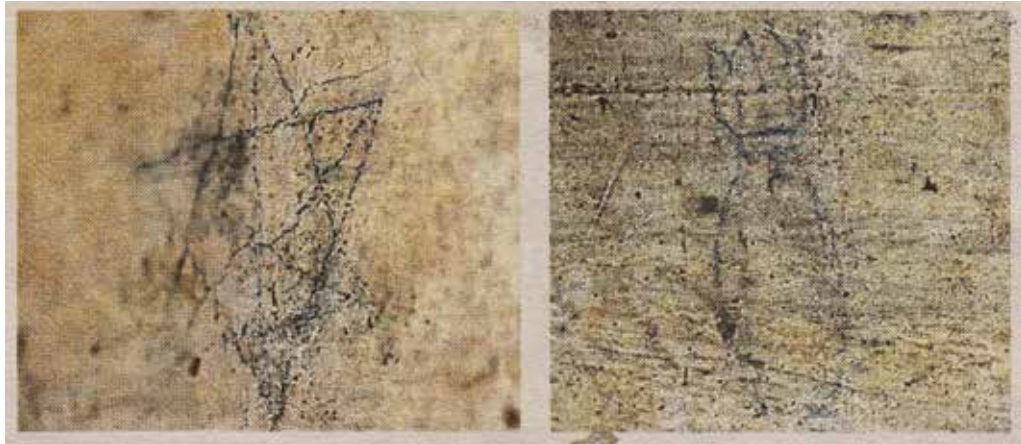
Man bräuchte also nur mit einem Vermessungsgerät hingehen, die Koordinaten abstecken, graben und untersuchen. Sämtliche Verdachtsstrukturen am Grünanger sind nunmehr lokalisierbar und identifizierbar.

Die weitere Aufklärungsarbeit und Vorgangsweise obliegt nun der Stadt Graz, der Energie Steiermark, ArchäologInnen und HistorikerInnen.



ARGIS, eine der ältesten Archäologie Firmen der Steiermark

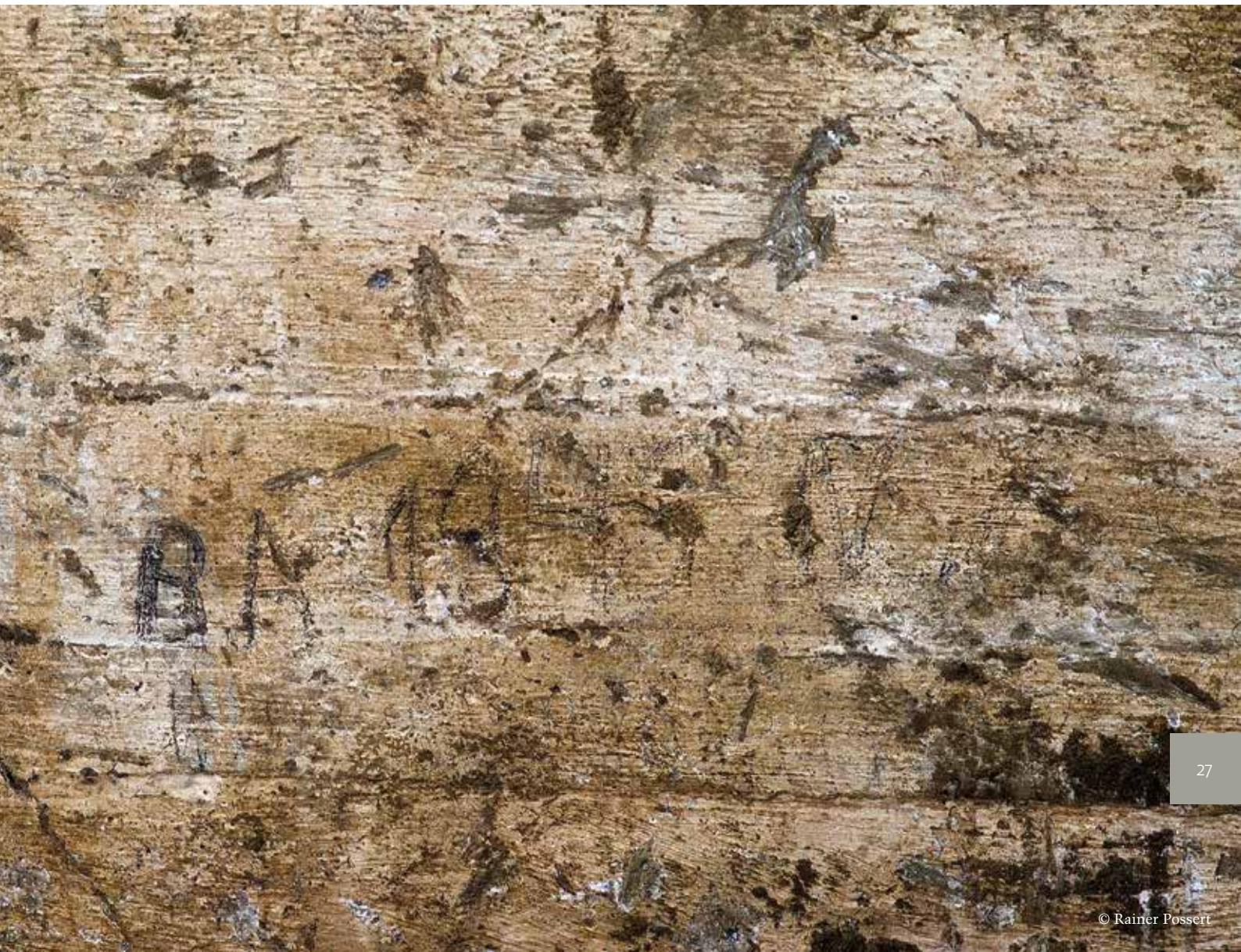
UNSER DANK GILT ALSO DI GERALD FUXJÄGER UND SEINEN MITARBEITER:INNEN, DIE DIESE AUFWENDIGE UNTERSUCHUNG DEM SMZ GROSSZÜGIGST GESPONSERT HABEN.



Die beiden Wandzeichnungen waren u. a. maßgeblich
für die Unterschutzstellung durch das BDA

Quelle: BIG / Ausgabe Juni 2017 © Stadt Graz

Inschrift mit Datumsangabe: BA 1945 IV



DER WEG ZUR GEDENKSTÄTTE KREUZSTADL IN RECHNITZ

WALTER REISS, EHEM. ORF-JOURNALIST/REGISSEUR,
VORSTANDSMITGLIED RE.FUGIUS

Unser Weg ist das Ergebnis von oft unermüdlichem Engagement eines eher kleinen Personenkreises. Und das verbindet die Gedenkinitiative RE.fugius mit anderen Initiativen dieser Art im Bereich von Erinnerungsarbeit und Gedenkkultur.

DER FALL RECHNITZ IM BURGENLAND

Im März 1945 wurden in der Nähe des heute als Ruine dastehenden Kreuzstadels 180 ungarische jüdische ZwangsarbeiterInnen von Teilnehmern eines NSDAP-Kameradschaftsfestes erschossen und in Gräben verscharrt. Am nächsten Tag wurden weitere 20 Juden ermordet, sie hatten am Vorabend als Totengräber fungieren müssen. Das Verbrechen war nach Kriegsende Gegenstand zweier Prozesse. 3 Personen wurden verurteilt, die Hauptverdächtigen wurden nie ausfindig gemacht und zur Verantwortung gezogen. Und das war nicht untypisch für die österreichische Nachkriegsjustiz.

Der erste Prozess führte im Juli 1948 zu vier Verurteilungen und zwei Freisprüchen. Im zweiten Verfahren wurde der ehemalige Kreisleiter von Oberwart, Eduard Nicka, im Oktober 1948 verurteilt, jedoch nicht wegen des Massakers von Rechnitz, sondern wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP vor dem 13. März 1938 (Illegalität). Das letzte Verfahren wurde in den 1960er Jahren eingestellt, weil die Beweise für eine Anklageerhebung nicht ausreichend waren.

Dazu kamen Fememorde: Während des Verfahrens wurden mehrere Personen, darunter zwei Zeugen der Anklage, ermordet. Diese Fälle konnten nie aufgeklärt werden. Jedenfalls bewirkten sie im Ort ein Klima der Angst.

Trotz intensiver Suche mit verschiedensten Methoden konnten die Grabstellen bis heute (Mai 2017) nicht gefunden werden. Die Suche wird aber – so das dringende Anliegen der Gedenkinitiative – weitergehen.

DER GEDENK- UND LERNORT

Der Kreuzstadel liegt am südlichen Ortsrand von Rechnitz, gleich an der ungarischen Grenze, ziemlich genau 100 Kilometer von Graz entfernt.

Das Areal um den Kreuzstadel war bis Anfang der 1990er Jahre Privatbesitz. Die aus dem Antifaschistischen Personenkomitee heraus gegründete Gedenkinitiative RE.fugius hat das Grundstück angekauft, mit dem Ziel, aus der kreuzförmigen Ruine des Stadels ein Mahnmal und eine Gedenkstätte – nicht nur wegen des dort vermuteten Massakers, sondern für alle Opfer des Südostwalls zu machen. Das Areal wurde dann, eben-



DER KREUZSTADEL LIEGT
AM SÜDLICHEN ORTSRAND
VON RECHNITZ, GLEICH AN DER
UNGARISCHEN GRENZE, ZIEMLICH
GENAU 100 KILOMETER VON
GRAZ ENTFERNT.



falls in den 1990er Jahren, von Refugius dem Bundesverband Israelit. Kultusgemeinden übergeben, weil ja, bei Auffinden der Grabstellen in der Nähe des Kreuzstadls, diese dann faktisch als jüdischer Friedhof festgelegt würden. Betreut werden der Bau und die Fläche nach wie vor vom Verein RE.fugius.

Der Name RE.fugius im Detail: Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative und Stiftung. Obmann ist der bekannte Pianist und Komponist Paul Gulda. Der Vereinsvorstand umfasst 11 Mitglieder.

GEDENKEN UND DISKURS

Seit 1995 wird um den Jahrestag des Massakers, also an einem Sonntag Ende März beim Kreuzstadel eine Gedenkfeier abgehalten. Mit dabei sind in den letzten Jahren auch Nachbarn aus Ungarn, Vertreter der Kultusgemeinden aus Zalaegerszeg, Sopron und Budapest sowie Angehörige von Opfern, deren Namen und Schicksal bekannt geworden sind. Die Abordnungen aus Ungarn legen auch traditionell Kränze beim Kreuzstadel nieder.

Unter den Hauptrednern beim Kreuzstadel waren bekannte Namen wie Robert Menasse, Martin Pollack, Bogdan Bogdanovic, Marko Feingold, Hans Marsalek, Elfriede Hammerl, Hans Rauscher, Thomas Macho, Agnes Heller und Paul Gulda.

Wunsch und Ziel der Initiativgruppe war es von Anfang an, diesen Ort als Landes-Mahnmal – im Hinblick auf die Opfer des Südostwallbaus und der Todesmärsche – zu widmen. Ein Vorhaben, das in dieser Form und Widmung bis heute nicht verwirklicht werden konnte. Die Bereitschaft der Landespolitik, dieses Anliegen ernsthaft anzugehen, war – und ist – leider nicht vorhanden.

MYTHOS UND MEDIEN

Sehr wohl aber haben den Fall Rechnitz viele Umstände in die Schlagzeilen gebracht: Da sind einmal die Vorgänge im nach dem Krieg abgebrannten Schloss der Gräfin Margit Batthyany, das sie in der Nacht vom 24. auf den 25. März 1945 für ein Fest mit Nazi-Größen zur Verfügung gestellt hat. Man sagte ihr auch ein Naheverhältnis zum NS-Ortsgruppenleiter Franz Podezin nach, dem sie später zur Flucht nach Südafrika verholfen hat.

Im Ort Rechnitz waren bis in die 1990er Jahre das Massaker und die Prozesse Teil einer nicht sehr offen ausgesprochenen Kriegserinnerung. Dazu kam noch, dass der vormalige Gauleiter des Burgenlandes – bevor es nämlich in Nord und Süd in die Gaue Niederdonau und Steiermark eingegliedert wurde, dass dieser vormalige Gauleiter Tobias Portschy in Rechnitz lebte, bis er dort 1996 gestorben ist. Er wurde 1949 zu 15 Jahren Haft verurteilt, aber schon 1951 begnadigt. Seine nach dem Krieg gut gepflegten Kontakte zu Landespolitikern (auch mit

dem langjährigen SPÖ-Landeshauptmann Theodor Kery) und die ungeklärten Fragen rund um die Fememorde, bei denen wichtige Zeugen „verschwunden“ sind, haben wohl auch zu einem Klima des Schweigens beigetragen, einer latent vorhandenen Angst, offen über die Geschehnisse zu reden.

Nicht nur das jährliche Gedenken gehört zu den regelmäßigen Aktivitäten von RE.fugius, wir veranstalten seit fast 20 Jahren schon – immer am Vortag der Gedenkfeier – in Oberwart Fachsymposien zu verschiedensten Themen rund um Erinnerungs- und Gedenkkultur, Zeitgeschichte, Rechtsextremismus und faschistische Tendenzen in Europa, Vermittlungsarbeit oder – wie in den letzten beiden Jahren – über Nationalsozialismus im Film.

DIE GEDENKSTÄTTE

Der frei begehbare Bereich ist gegliedert in 13 große Glas tafeln, übrigens ausgeführt in Deutsch, Englisch und Ungarisch. Ein Kapitel ist dem Bau des Südostwalls gewidmet. Dem Schicksal der etwa 40.000 in Ungarn und im Grenzbereich in Lagern eingepferchten ungarischen Zwangsarbeiter.

Fotos, Darstellungen von Skizzen und Landkarten ergänzen die Texte. So etwa eine Darstellung der Routen der Todesmärsche – über Graz in Richtung Mauthausen. Ein weiterer Bereich sind die Tatorte. Nicht nur jener in Rechnitz. Eine Tafel bietet den Blick auf die alphabetisch angeführten Ortschaften, in denen Gräber jüdischer Opfer gefunden wurden.

Die Metallsäulen bieten einige Objekte, wie z. B. Geschirr oder Kleidungsreste von Zwangsarbeitern, gefunden in mehreren Orten entlang des Südostwall-Baus.

In zwei der Säulen finden Sie Touchscreens, an denen mehrere kurze Videos abgerufen werden können: Ausschnitte aus Zeitzeugeninterviews (Überlebende von Todesmärschen, Erzählungen aus dem Ort, Erinnerungen an ermordete Angehörige). Übrigens arbeiten wir derzeit an einem Projekt mit Interviews von Zeitzeugen – so lange sie noch leben.

Eine der 13 Tafeln ist leer. Bewusst. Bei Auffindung der Grabstellen wird sie entsprechend gestaltet.

Zu wichtigen Terminen – wie etwa dem Jahrestag des Massakers und jüdischen Festen und Feiertagen oder in der Langen Nacht der Museen – wird der Kreuzstadel nicht im traditionellen Sinne „beleuchtet“, sondern als Gedenkort mit Licht in Szene gesetzt.

Und nach eher mühsamem und langwierigem Weg der Anerkennung unserer Gedenkarbeit (niemand im Team macht die Arbeit hauptberuflich) und nach wie vor oft schwierigem Bemühen um Akzeptanz, wollen wir durch Gedenken, Diskurs und Aktivitäten dem auf einer der Glastafeln festgehaltenen Ziel folgen:



© Rainer Possert
Luftschutzdeckgang verbaut
(Denkmalschutz)
Gesamtansicht auf S 42f, grüne Markierung.



LERNORT

Nur das Erinnerte, nicht das Vergessene, lässt uns lernen.

ERINNERUNGORT

Wir alle gestalten Geschichte, die Geschichte formt uns.

BEGEGNUNGORT

Suchen wir Antwort auf Geschehenes, tragen wir Verantwortung für die Zukunft.

www.refugius.at
www.kreuzstadel.net



WIE UMGEHEN MIT GEDÄCHTNISORTEN IM SOZIALEN KONTEXT?

STELLUNGNAHME DES SOZIALMEDIZINISCHES ZENTRUMS LIEBENAU (SMZ) ZU BAULICHEN MASSNAHMEN AM GRÜNANGER

„Gedächtnisorte verhindern Vergessen, aber zuvor muss man sie erst einmal dazu machen. Wer identifiziert, bestimmt, markiert sie? Es ist ja keineswegs so, dass diese Orte uns anrufen: ‚Hier bin ich; ich bin Zeuge und Mahnmal einer Geschichte, die nicht vergessen werden darf!‘

Wenn man sich um diese Orte nicht kümmert, geht das Leben über sie hinweg und verwischt die Spuren. Historische Gebäude werden abgerissen, umgebaut oder durch neue Nutzung unkenntlich gemacht... Durch bauliche Relikte können Spuren des Megaverbrechens gesichert werden. Diese materiellen Reste haben eine wichtige historische Beweiskraft, sie konkretisieren diese Ereignisse für die Nachwelt und stützen unsere Erinnerung ab,“

betont die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann in ihrer Rede im Landtag von Baden-Württemberg am 27. Januar 2012. („Die transformierende Kraft der Erinnerung“)

MÖGLICHE FUNDSTELLEN VON MASSEGRÄBERN AM GRÜNANGER

Der „Grünanger“ und benachbarte Gebiete liegen im Bereich eines ehemaligen Zwangsarbeiterlagers, in dem im April 1945 Massenmorde an ungarischen Juden mit unbekannter Opferzahl (mindestens 53 bis zu mehreren Hundert) verübt wurden. Auf Grund vorliegender Gutachten (Luftbildatenbank Dr. Carls 2013, Dekanin Univ. Prof. Theune-Vogt 2014, 2015, DI Fuxjäger 2016) sind mögliche Tatorte (Bombentrichter, Gruben, Erdanhäufungen, Bunker) und mögliche Massengräber genau definiert und könnten bei entsprechendem Willen der Grundeigentümer (Stadt Graz, Fa. Kovac-Immobilien, Hatzl) jederzeit archäologisch untersucht werden.

ARCHÄOLOGISCHE BODENFUNDSTÄTTE GRÜNANGER ALS „KONTAMINIERTER“ UND „TRAUMATISCHER“ ORT

Der Grünanger ist mittlerweile als „archäologische“ Bodenfundstätte im Flächenwidmungsplan der Stadt Graz ausgewiesen. Damit wird vom BDA unterstrichen, dass es im Rahmen jeglicher Bauarbeiten möglich ist, archäologische Artefakte, Bausubstanz (Bunker, Fundamente von Baracken u. ä.) sowie menschliche Überreste aufzufinden, wie beim Neubau des Kindergartens der Stadt Graz 1991. Bei dem bezeichneten Gebiet, insbesondere im Bereich des ehemaligen Lagerareals handelt es sich um eine „kontaminierte“¹ Zone, einen „traumatischen“ Ort, einen „Gedenkort“ und einen „Ort der Erinnerung“².

¹ Martin Pollak, Kontaminierte Landschaften. Residenz Verlag, Wien 2014

² Aleida Assmann, u.a.: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. C. H. Beck, München 2006.,

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE

Im Rahmen der Begleitarbeiten zum Murkraftwerk wurden zahlreiche archäologische Funde am Grünanger gemacht, es wurden sogar Strukturen bei Bauarbeiten zu einem Jugendzentrum (WIKI) unter Denkmalschutz gestellt, die eine Umpflanzung notwendig machen. Es ist jedoch grundsätzlich immer damit zu rechnen, dass Opferfunde gemacht werden. Dies wird auch dadurch unterstrichen, dass seit der nicht durchgeführten und jedoch 1991 vorgeschriebenen Unterkellerung des Kindergartens bei allen! Neubauten ausdrücklich keine Unterkellerungen vorgesehen waren und noch immer sind. Völlig ungeklärt ist, ob im Kindergartenbereich und angrenzenden Areal weitere Opfer vergraben wurden.

Auch hier gilt: Bei entsprechendem Willen der Stadt Graz könnte der Sachverhalt jederzeit geklärt werden.

ETHISCHE FRAGESTELLUNG IM UMGANG MIT SOZIAL BENACHTEILIGTEN BEVÖLKERUNGSGRUPPEN

Inwieweit Bebauung in solchen Gebieten ethisch gerechtfertigt ist, muss diskutiert werden können, vor allem, wenn es um die Ausübung sozialen Zwangs geht, der darin besteht, dass zukünftige BewohnerInnen auf Grund ihrer sozialen Notlage die Wohnungen gewissermaßen nehmen „müssen.“

Die Besiedlungspolitik am Grünanger scheint noch heute von einem Wiederholungszwang getragen zu sein, in dem die Ärmsten der Gesellschaft, wie 1945 in den alten Nazi-Baracken – heute auf entsprechend höherem Niveau – in Billigwohnbauten angesiedelt werden. Das Prinzip ist seit 1945 gleichgeblieben: Aufgraben, zuschütten, überbauen, besiedeln. Die Gebäude wurden und werden auf „billigem“ mit „Altlasten“ (so im Kaufvertrag der Stadt Graz mit Steyr-Daimler-Puch 1945) versehenem, nicht verkäuflichen öffentlichen Grund errichtet.

2015 erhielt das Institut für Städtebau an der technischen Universität (DI Ernst Rainer) einen Auftrag vom Wohnungsamt der Stadt Graz zur städtebaulichen Planung des Areals, dabei war auch in korrekter Weise eine öffentliche Diskussion auch über den historischen Aspekt vorgesehen, sie wurde jedoch nie publiziert.³

2016 wurde ohne jede öffentliche Diskussion und unter Verschwiegenheitspflicht der geladenen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. Obwohl die Ergebnisse des Wettbewerbs seit Dezember 2016 vorliegen, wurden sie bis dato offiziell unter Verschluss gehalten, um „Unruhe zu vermeiden.“ Diese noch unter Stadträtin Kahr beschlossene Vorgangsweise entspricht weder demokratischen noch partizipativen Grundsätzen, sondern hatte das Ziel, sowohl BewohnerInnen des Viertels, als auch befasste soziale Einrichtungen von jeglicher Mitsprache auszuschließen. In der im Internet verfügbaren Version des Urteils des Preisgerichtes wird die „Geschichte des Ortes“ mit keinem Wort erwähnt.⁴

³ https://online.tugraz.at/tug_online/fdb_detail.ansicht?cvfanr=F35555&cvorgnr=37&sprache=1

⁴ <https://www.competitionline.com/de/ergebnisse/253067>

**SELBSTBEFÄHIGUNG (ENABLING),
ANWALTSCHAFT (ADVOCATING) UND
SELBSTERMÄCHTIGUNG (EMPOWERMENT)
ALS VORAUSSETZUNG FÜR GESUNDHEIT
(OTTAWA-Charter der Weltgesundheitsorganisation⁵)
– Gesundheitsförderung am Grünanger**

Das SMZ-Liebenau hat seit 30 Jahren PatientInnen am Grünanger medizinisch, psychotherapeutisch, sozialarbeiterisch und mit Hauskrankenpflege betreut, war mit zahlreichen Kriseninterventionen befasst und hat auf wissenschaftlicher Grundlage im Auftrag unterschiedlicher Ressorts der Stadt Graz und des Landes Steiermark Gesundheitsförderungsprojekte und Projekte der Stadteitarbeit, Community-Building und zuletzt Siedlungsbetreuung durchgeführt. Diese Projekte hatten und haben das Ziel, die BewohnerInnen des Grünangers in ihren sozialen Anliegen zu unterstützen, zu entstigmatisieren und ihre Gesundheit zu fördern. Sie wurden in Kooperation mit lokalen und städtischen Akteuren und Stake-Holdern mit Erfolg durchgeführt (u. a. Polizeiinspektion Liebenau, Hauskrankenpflege, Sozialamt, Wohnungsamt, Amt für Jugend und Familie, Pfarre Graz Süd, Apotheke, Bezirksvorsteher, Caritas, Streetwork, Inst. Kunst im öffentlichen Raum, La-Strada Graz, soziologisches Institut Uni Graz, Fachhochschulen...)

An dieser Stelle muss ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die BewohnerInnen (u.a. Roma, Jenische), aber auch psychisch Kranke in der Vergangenheit immer wieder dem „Glasscherbenviertel“ zugeordnet und als „Gesindel“ bezeichnet und so diskriminiert wurden.

Seit 2006 betreibt das SMZ eine Außenstelle als „Stadtteilzentrum Grünanger“ – Andersengasse 32-34, hat einen Gemeinschaftsgarten errichtet und die abgezogene städtische Sozialarbeit des Sozialamtes ersetzt.

Die Projekte des SMZ am Grünanger waren und sind gesundheitswissenschaftlich begründet und beruhen im Wesentlichen auf den Grundsätzen der WHO, wie sie in der „Ottawa-Charter“ formuliert sind:

„Grundlegende Bedingungen und konstituierende Momente von Gesundheit sind Frieden, angemessene Wohnbedingungen, Bildung, Ernährung, Einkommen, ein stabiles Öko-System, eine sorgfältige Verwendung vorhandener Naturressourcen, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Jede Verbesserung des Gesundheitszustandes ist zwangsläufig fest an diese Grundvoraussetzungen gebunden“.

Damit diese Voraussetzungen erhalten bzw. geschaffen werden, ist aktives anwaltschaftliches Verhalten notwendig, darüber

⁵ <http://www.who.int/healthpromotion/conferences/previous/ottawa/en/>

hinaus müssen Menschen befähigt werden, ihre gesundheitlichen und sozialen Interessen zu vertreten, so die WHO: „Menschen können ihr Gesundheitspotential nur dann weitestgehend entfalten, wenn sie auf die Faktoren, die ihre Gesundheit beeinflussen, auch Einfluss nehmen können.“

Darüber hinaus hat das SMZ die Projekte entsprechend den Förderrichtlinien des Landes und der Stadt Graz genau dokumentiert, evaluiert und laufend im SMZ-INFO publiziert.

„Das (herkömmliche) Krankheitsmodell nimmt keinen Bezug auf jene komplexen, nicht vorhersehbaren Faktoren wie Geschichte und Politik, die Herausforderungen für Gesundheit darstellen.“⁶

„Um Gesundheit aus einer soziokulturellen Perspektive zu verstehen, muss die Wichtigkeit von Religion, Tradition, Politik, Ökonomie, Geschichte, Ökologie, Technologie und der Wissenschaftsbegriff der Gesellschaft verstanden werden, mit der das Wohlbefinden einer Person beeinflusst wird“^{7,8}

GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND GEDENKKULTUR

Als seit 2011 die besondere historische Situation am Grünanger als NS-Zwangsarbeiterlager und Mordstätte bekannt wurde, war das Tabu des „traumatischen Ortes“ gebrochen und ermöglichte den BewohnerInnen des Grünangers zum ersten Mal, ihre kollektive persönliche Geschichte auszusprechen. So kamen die entscheidenden Hinweise über NS-Mordopfer aus der Wohnbevölkerung des Grünangers, es tauchten persönliche Fotos aus den unmittelbaren Nachkriegsjahren auf, Jugendliche beteiligten sich an einem Kunstprojekt, ja sogar das Kulturfestival La Strada befasste sich mit der Geschichte des Ortes. Wenn nunmehr das öffentliche Interesse auf den Grünanger gerichtet war, so geschah dies nicht mehr aus Gründen rassistischer und sozialer Diskriminierung der Bewohnerinnen, sondern aus Solidarität mit den Opfern und Abscheu gegenüber den TäterInnen und der Sympathie den Bewohnerinnen gegenüber, die jahrzehntelang Tabus ausgesetzt waren. Dies konnte in zahlreichen persönlichen Gesprächen dokumentiert werden.

Wenn die WHO feststellt, dass Menschen ihr Gesundheitspotential nur dann weitestgehend entfalten können, wenn sie auf die Faktoren, die ihre Gesundheit beeinflussen, auch Einfluss nehmen können, so ist auch ausreichend plausibel, dass das kollektive Erinnern und Bewältigen der traumatischen Ereignisse, welches das Gedenken an die Opfer und die Verurteilung der Täter miteinschließt, einen positiven Einfluss auf soziale Interaktion des Kollektivs und auch auf individueller Ebene hat. Auf der Ebene des Individuums ist die Mehrgenerationen-Perspektive in der systemischen Therapie ausreichend begründet:

⁶ The disease model does not address the complex, highly unpredictable factors that also create challenges to health, such as history and politics.“ (vgl. Armenakis, Kiefer, 2007)

⁷ „Understanding health from a sociocultural perspective means that you factor in the importance of religion, tradition, politics, economics, history, ecology, technology, and a society's view of science in influencing a person's well-being.“ (ebd.)

⁸ „Settings for health promotion: Linking theory and practice“ unterstreichen die Autoren ebenfalls die Wichtigkeit von geschichtlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kontexten und Prozessen. (vgl. Poland, Green, Rootman)

„Der Blick auf die Rolle der Vorfahren hat in den vergangenen Jahren vor allem das Erbe der Herkunftsfamilien aus dem Dritten Reich erhellt – wir alle sind in der zweiten, dritten und vierten Generation Angehörige von Verfolgten, Vertriebenen oder Tätern. Hier verbergen sich oft ein verschwiegener Schmerz und Trauer, auch verleugnete oder versteckte Schuldgefühle. In vielen Familien hat dies Spuren hinterlassen, und ihre Auswirkungen auf die Kriegs- und Nachkriegskinder und -enkel werden erst seit einigen Jahren öffentlich thematisiert.“

Rainer Possert
für den Vorstand des SMZ

<http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/familienbande-vorfahren-in-der-psychotherapie/-/id=660374/did=17258252/nid=660374/8a2rnc/index.html>

Wissenschaftliche Arbeiten in Zusammenhang mit dem Wohngebiet Grünanger:

- * „Stadtteilbezogene Gesundheitsförderung. Eine empirische Analyse über eine Maßnahme im Setting Stadtteil: Brunch am Grünanger.“ (2014 Kerstin Nestelberger)
- * „Sozialmedizinisches Zentrum Liebenau – gelebtes Konzept gesundheitsförderlicher, interdisziplinärer Primärversorgung im kommunalen Setting“ (2013) Annemarie Brunner
- * „Integrative Gesundheitsversorgung am Beispiel des SMZ Liebenau – Ein Modell für die Zukunft?“ (2012) Matthias Urlesberger
- * „Urbane Problemlagen in den Stadtteilen Schönaufviertel und Grünanger“ (2009) Studierenprojekt „Interdisziplinäre Vertiefung: Gesellschaftliche Strukturen und Prozesse – Stadtsoziologie“ Kolbábek Andreas, Neumann-Rieser Birgit, Sammer Markus, Nopp Michaela, Windhaber Agnes, Winkelmayr Carina, Engel Dario, Verlic Mara
- * „Die organisationalen Potentiale zur Reduktion sozial bedingter gesundheitlicher Ungleichheit durch Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention in Österreich. Ein Handlungsfeld Sozialer Arbeit?“ (2009) Christoph Pammer
- * „Ganz normal eben“. Soziokulturelle Aspekte des Alltags von SubstitutionspatientInnen (2006) Dr.ⁱⁿ Angela Simone Huber
- * Raumpotentiale am Grünanger, Diss., Dr.ⁱⁿ Saskia Dyk, 2003
- * Jugend in Liebenau – Eine Analyse der spezifischen Lebenslagen der Jugendlichen in Liebenau (2002)
- * Gesundheitsbericht Liebenau – Wie gesund ist Liebenau? (2001)
- * Wohn- und Lebensqualität marginalisierter Bevölkerungsgruppen am Grünanger (2001)



Fettabscheider oder Schmutzwasserfänger
Gesamtansicht auf S 42f, orange Markierung.

PRESSESPIEGEL – ARCHÄOLOGISCHE FUNDE AM GRÜNANGER

Auch die vielen Presseartikel seit Feber 2017 zeigen, wie sehr die Bodenfunde und archäologischen Ausgrabungen im Rahmen des Baus des Murkraftwerks und neuer Bautätigkeiten am Grünanger ins öffentliche Interesse gerückt sind. Überregional griffen Kurier, News, Standard und ATV dieses Thema auf. Lokale Berichte gab es in der Kleinen Zeitung, in ORF Steiermark heute, Die Woche, Die Grünen sowie unzählige Meldungen auf Facebook und Twitter.

Der „**Kurier**“ wirft bereits am 14.2.2017 die Frage auf „Was das Murkraftwerk mit dem NS-Lager zu tun hat“ und berichtet dann am 24.2.2017 über die ersten archäologischen Funde bei den Grabungen zur Erneuerung der städtischen Gasleitung: „Dabei handelt es sich um „Fundamentreste von Baracken dieses Lagers. Die sind da,“ beschreibt Bernhard Hebert, Leiter der Abteilung Archäologie. „Das ist schon sehr interessant. Erstmals haben wir dort in der Landschaft konkrete Überreste.“

Walter Müller schreibt im **STANDARD** am 1.3.2017:

„Es war nur eine Frage der Zeit, bis im Zuge der Bauarbeiten für das Murkraftwerk Überreste des NS-Lagers Liebenau zutage gefördert werden... Dessen ungeachtet soll aber genau auf diesem Areal, auf dem nun Mauerreste gefunden wurden, ein Wohnprojekt der Stadt hochgezogen werden. Possert, der umfangreiches historisches Material gesammelt hat, geht davon aus, dass die weiteren Grabungsarbeiten jedenfalls Erhellung bringen werden.“

www.derstandard.at/2000053325217/Mit-Murkraftwerk-steuert-Graz-auf-Schwarz-Blau-zu

„Funde bei Lager Liebenau – es herrscht Intransparenz,“ lautet die Kritik im **Kurier** vom 9.3.2017. Und in einem Artikel vom 18.3.2017 berichtet Elisabeth Holzer: „Die Archäologen legten unter anderem den Eingang zu jenem Bunker frei, in den Wachleute, aber vermutlich auch Anrainer während der Luftangriffe flüchteten. „Es ist alles ganz genau dokumentiert worden und digital erfasst,“ entgegnet Eva Steigberger vom Bundesdenkmal auf die Vorwürfe, warum die Stiege zum Bunker abgetragen und der Eingang wieder zugeschüttet worden ist. „Das ist alles händisch gemacht worden. Da ist nicht mit dem Bagger drübergefahren worden. ... Da muss man eine Interessensabwägung vornehmen, Gasversorgung gegen archäologische Erhaltung.“ Darüber hinaus sei die gesamte Bunkeranlage noch da, wenn auch wieder mit Erde bedeckt. „Wir haben erstmals Pläne, wo sie liegt. Sie ist jederzeit lokalisierbar“, versichert Steigberger. „Das ist nie so genau erfasst worden.“ Auch die Grazer Zeithistoriker der Universität Graz wenden sich im März in einer Aussendung an die österreichischen

**BUNKERSTIEGE:
WIR HABEN ERSTMALS PLÄNE,
WO SIE LIEGT. SIE IST JEDERZEIT
LOKALISIERBAR**

ES IST BESSER, ZWEIMAL
ZU SCHAUEN, ALS EINMAL
ZU WENIG

Medien und fordern mehr Transparenz hinsichtlich der historischen Ausgrabungen am Grünanger:

Es gehe den Zeithistorikern nicht darum, eine Aussage für oder gegen den Kraftwerksbau zu machen, betonte **Helmut Konrad**, emeritierter Professor für Zeitgeschichte, auf Anfrage der APA. Eingefordert werde allerdings „höchste historische Sensibilität“. „Es ist besser, zweimal zu schauen, als einmal zu wenig“, sagte der Zeithistoriker. Zudem fehle eine grundsätzliche Auseinandersetzung, „wie man mit Überresten der NS-Zeit umgeht.“

IM BUNKER SIND GRAFISCHE
DOKUMENTE DER LAGERZEIT AN
DEN WÄNDEN ERHALTEN GEBLIEBEN,
GEFUNDEN WURDEN AUCH RESTE
VON KRIEGSWAFFEN UND MUNITION,
WIE DER LEITER DER ARCHÄOLOGIE
IM BUNDESDENKMALAMT,
BERNHARD HEBERT, BEMERKT.

Als die Archäologen im Mai 2017 einen **weiteren Teil** der riesigen unterirdischen Bunkeranlagen am Grünanger beim Neubau des Wiki-Jugendzentrums freilegen, berichten **Kleine Zeitung, Standard, Kurier** und **ORF**:

„Nun entdeckten sie im südlichen Teil des Grundstückes auf einer Länge von etwa 30 Metern einen sehr gut erhaltenen betonierten Deckungsgang mit Belüftungsschächten, Schlitzen mit den Rahmen der ehemaligen Luftschutztüren bis hin zu den Wandhalterungen für Kerzen zur Beleuchtung: „Dieser Gang ist im Gesamtkontext eine Besonderheit,“ hielt Archäologe Gerald Fuchs fest. Weiters stießen die Experten noch auf ein betoniertes Becken im Nordostteil der Baustelle – die Experten gehen davon aus, dass es sich um einen Fettabscheider handelt, wie er im Abwassersystem für Lagerküchen vorgesehen war. Die Funde wurden provisorisch unter Denkmalschutz gestellt, der endgültige Bescheid werde dieser Tage erwartet.“ **ORF**, 16.5.2017

Der **Standard**, 16.5.2017: Im Bunker sind grafische Dokumente der Lagerzeit an den Wänden erhalten geblieben, gefunden wurden auch Reste von Kriegswaffen und Munition, wie der Leiter der Archäologie im Bundesdenkmalamt, Bernhard Hebert, bemerkt. Fraglich ist nun, ob das Jugendzentrum auf dem Areal überhaupt gebaut werden kann. Hebert ist der Meinung, dass es mit einigen Umplanungen durchaus errichtet werden könne. Allerdings mit der Auflage, dass die historischen Baudokumente nicht beeinträchtigt werden – vielmehr soll sichergestellt werden, dass sie auch öffentlich als Stätte der Geschichte, des Gedenkens zugänglich bleiben. „Ich denke, es wäre durchaus im Sinne der Jugendarbeit angebracht, hier einen Ort des Gedenkens und der Aufarbeitung der belasteten Geschichte dieses Lagers zu schaffen“, schlägt Hebert vor.

derstandard.at/2000057630987/Bau-des-Murkraftwerks-legt-alte-NS-Bauten-frei

Und im ORF Interview, **Steiermark heute** vom 22.5.2017, zeigt Archäologe Gerald Fuchs auf die mittlerweile unter Denkmalschutz gestellten Wandzeichnungen im Bunker aus dem Jahr 1945, die von Soldaten der ukrainischer Waffen SS stammen könnten. Er weist auch darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit sehr hoch ist, dass am Grünanger immer noch jüdische Opfer verscharrt sein könnten.



WIR DANKEN ALLEN, DIE BEI UNSEREN
GEDENKVERANSTALTUNGEN ZUM LAGER LIEBENAU SEIT 2013
IN ANSPRACHEN DIE BEDEUTUNG DES GEDENKENS AN DIE
OPFER BETONT UND SICH FÜR DIE ERRICHTUNG EINER
GEDENKSTÄTTE EINGESETZT HABEN.

HR Dr. Heinz ANDERWALD,
Israelitische Kultusgemeinde Wien

Dr.phil. Gabriele CZARNOWSKI,
Inst. f. Sozialmedizin, Med. Uni Graz

DI Gerald FUXJÄGER,
Ing.konsulent f. Vermessung & Geoinformation,
Lehrbeauftragter, Präsident d. Kammer f.
ZiviltechnikerInnen Steiermark und Kärnten

Jakob FAHRNER,
Junge Grüne

Paul GULDA,
Pianist, Komponist, Obmann Re.F.U.G.I.U.S
Gedenkverein Rechnitz

Mag. Joachim HAINZL,
Mauthausen Komitee Österreich

Zvi HEIFETZ,
Botschafter des Staates Israel
(Grußbotschaft)

Elke KAHR,
Stadträtin und Vizebürgermeisterin Graz,

Univ.Prof.Dr. Helmut KONRAD,
Zeithistoriker, Dekan, Alt-Rektor, Uni Graz

Mag. Robert KROTZER,
Stadtrat für Gesundheit

Prof.Mag.Dr. Karl Albrecht KUBINZKY,
Stadthistoriker und Publizist

Talya LADOR-FRESHER,
Botschafterin des Staates Israel (Grußbotschaft)

Dr. Eleonore LAPPIN-EPEL,
Historikerin, Mitarbeiterin d.
Österr. Akademie der Wissenschaften,
Lehrbeauftragte f. Zeitgeschichte, Uni Graz

Kantor Alexander LERNER,
Israel. Kultusgemeinde Wien

Paul MITCHELL, BA,
Historiker, Bauforscher und Archäologe

Andreas MOLNAR,
Gemeinderat, Obmann des
Grazer Ungarischen Vereins

Dr. Peter PIFFL-PERCEVIC,
Gemeinderat

Walter REISS,
ORF Redakteur/Regisseur, Vorstand
Re.F.U.G.I.U.S Gedenkverein Rechnitz

MMag. Elie ROSEN,
Präsident jüdische Gemeinde Graz

Lisa RÜCKER,
Stadträtin und Vizebürgermeisterin Graz

Martina SCHRÖCK,
Stadträtin und Vizebürgermeisterin Graz

Johannes SCHWARZ,
Abgeordneter zum steir. Landtag

Dr. Benjamin Sheelo
Arzt Jerusalem
(Grußbotschaft)

Aviv SHIR-ON,
Botschafter des Staates Israel (Grußbotschaft)

Mag. Alois SOSTERIC, MAS,
Pfarre Graz-Süd

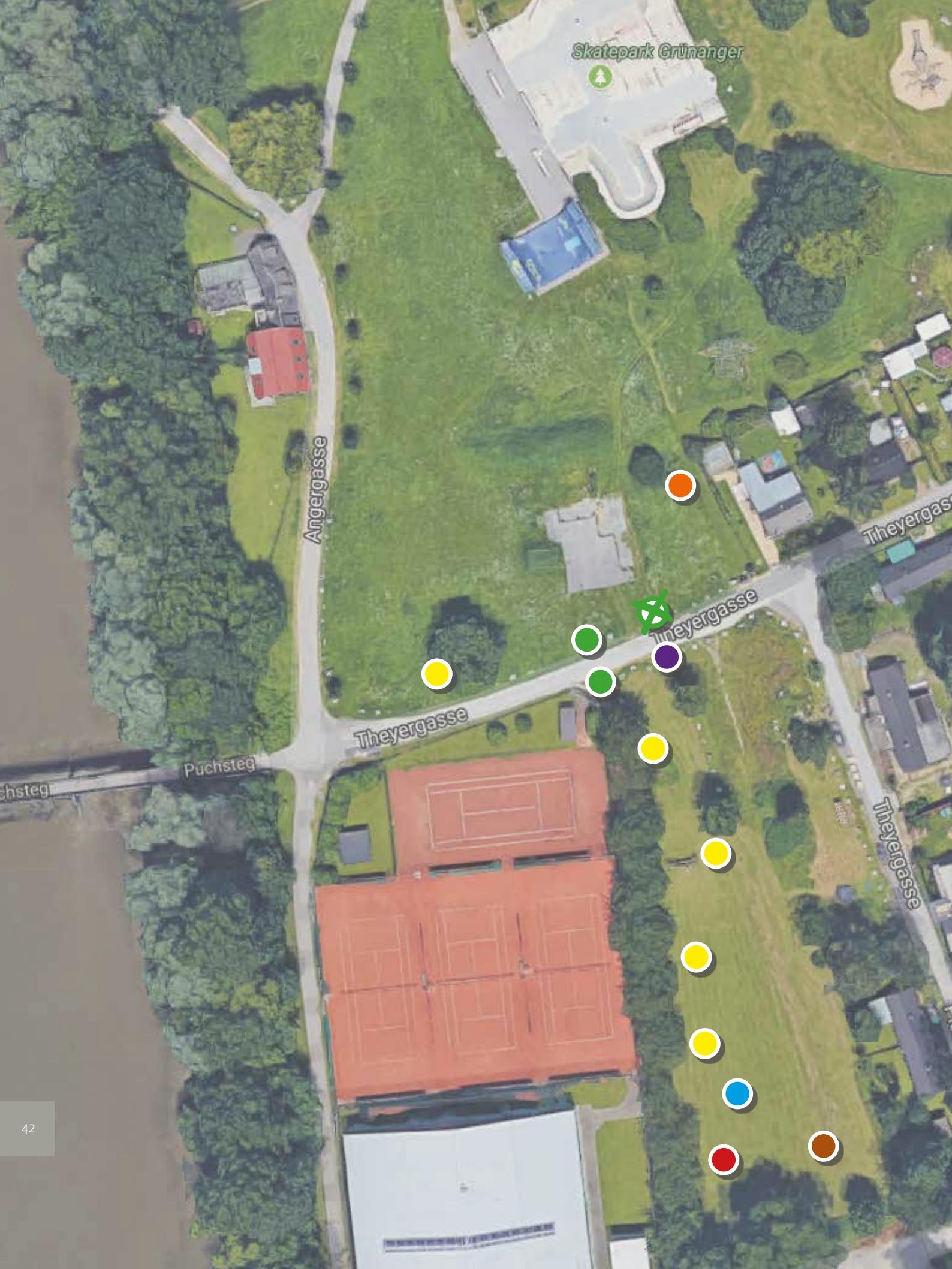
Dr. Eva STEIGBERGER,
stv. Leiterin des Bundesdenkmalamtes,
Archäologin

Priv.Doiz.Dr. Barbara STELZL-MARX,
stv. Leiterin Ludwig Boltzmann Institut
für Kriegsfolgenforschung

Univ. Prof. Dr. Szabolcs SZITA,
Direktor
Holocaust-Gedenkzentrum Budapest

Dr. Bettina VOLLATH,
Präsidentin Landtag Steiermark

Dr. Ruth Yu SZAMMER,
Präsidentin israelitischer Kultusverein Graz



Skatepark Grünanger

Angergasse

Theyergasse

Theyergasse










Theyergasse

Puchsteg

chsteg

Theyergasse

LEGENDE LAGER LIEBENAU:

-  Fundamentreste von Luftschutzdeckungsängen
-  Treppenabgang zu einem Luftschutzdeckungsang
-  Fundamentreste einer Lagerbaracke
-  Mauer mit einer Stromleitung
-  Kläranlage (Denkmalschutz)
-  Luftschutzdeckungsang
-  Luftschutzdeckungsang (Denkmalschutz)
-  Fettabscheider oder Schmutzwasserfänger
-  Opferfund 1992

 Kindergarten
Andersengasse



